Zeitschrift: Die neue Schulpraxis

Band: 19 (1949)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE NEUE SCHULPRAXIS

SEPTEMBER 1949 19. JAHRGANG / 9. HEFT

Inhalt: Unsere Landesgrenze zu Friedenszeiten – Vom absoluten Herrschertum zur Volksherrschaft – Beiträge zur methodischen Behandlung von Schillers Wilhelm Tell – Das Zahlenschulhaus – Sachunterricht als wichtigste Vorstufe zu intensivem, ausgiebigem Sprachunterricht – Erfahrungsaustausch – Das Wandbild in der Geschichte – Höflichkeit und Brauch – Neue Bücher

Unsere Landesgrenze zu Friedenszeiten

Stoffreihe zum Thema «Zoll und Grenzwacht» Von Louis Kessely

Jeder Lehrer der Oberstufe wird im Geographieunterricht einmal auf die Landesgrenze zu sprechen kommen. Dabei gilt es, dem Kind den Begriff Grenze nahezubringen mit allem, was damit zusammenhängt. Dass unsere Landesgrenze in Kriegszeiten vom Militär bewacht werden muss, damit kein Feind und kein Strom von Flüchtlingen in unsere Heimat eindringe, leuchtet jedem Schüler ohne weiteres ein. Weniger klar ist aber seine Vorstellung von der Bewachung der Schweizer Grenze zu Friedenszeiten.

Der Begriff «Grenze»

Schon im vorschulpflichtigen Alter erfährt das Kind, dass der Gartenhag, der das Grundstück seines Wohnhauses von dem des Nachbars oder von der Strasse trennt, eine Grenze ist. Ennet dieser Grenzlinie ist verbotenes Land, in das man keinen Ball oder Stein werfen darf und wo das Spielen untersagt ist. Auf Spaziergängen sieht schon der Unterschüler Verbottafeln mit der Aufschrift: «Verbotener Zugang!» oder «Kein Durchgang!» Je mehr sich der Horizont des Kindes weitet und es beobachten lernt, um so häufiger entdeckt es Mark- und Grenzsteine zwischen Wiesen, Äckern, Gemeinden und Kantonen. Man wird es auf Exkursionen auf die willkürliche Grenzziehung aufmerksam machen, dann aber auch darauf, wie vielfach Bäche, Gräte, Hügelwellen usw. Grenzen bilden und wie der Mensch diese von der Natur geschaffenen Trennungen übernahm und hier eine Mark setzte. Damit wird dem Schüler der Begriff natürliche und künstliche Grenze klarwerden.

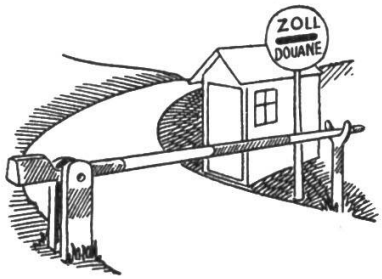
Man wird auch die Gelegenheit wahrnehmen, den Schülern einmal einen ausgegrabenen Mark- oder Grenzstein zu zeigen, und sie werden staunen, welche Steinmasse hier in den Boden hinein versenkt wird und wie klein der Teil ist, der aus dem Boden herausschaut. Wir lassen die Schüler überlegen, warum das so ist. Sie werden bald merken, dass der Markstein etwas Festes, Unverrückbares darstellt und deshalb ein solches Gewicht haben muss. In der Zeichenstunde wird man die Gemeinde- oder Kantonswappen mit den Jahreszahlen zeichnen und den Grenzstein in Lehm nachbilden lassen, in der Lesestunde das Märchen vom «Marksteinrücker» (Viertklasslesebuch des Kts. St.Gallen) lesen. In diesen Zusammenhang hinein passt auch die Sage vom Grenzlauf zwischen Glarus und Uri (Sechstklasslesebuch des Kts. St.Gallen).

Einmal sollte jedem Primarschüler die Möglichkeit geboten werden, über die

Landesgrenze hinauszublicken. Das lässt sich auf einer Schulreise bestimmt verwirklichen. Ich wollte den Schüler sehen, dem es nicht einen tiefen Eindruck machte, wenn man ihm erklärt: Dort drüben liegt nun das Ausland. Dort wohnen Menschen wie wir, aber sie sprechen eine andere Sprache als wir, sie haben anderes Geld, andere Sitten und Gebräuche; dort drüben war Krieg und eine Hungersnot, und nur wenige Kilometer davon entfernt lebten wir wie auf einer Insel. Jener Fluss, jener Bergkamm oder jene Talsenke bildet die Grenze.

Haben Sie zollpflichtige Waren?

Ich wage eine Exkursion auf ein Strassen- oder Bahnzollamt mit den Schülern erst, wenn ich sie im Unterrichtsgespräch mit den Begriffen Zoll und Grenzwache gründlich vertraut gemacht und in den Schülern Teilnahme für diese Dinge geweckt habe. Erscheint man nämlich unvorbereitet auf einem Zollamt, ist man enttäuscht, denn die Kinder sehen dann nicht viel «Augenfälliges» ausser den bekannten rotweissgestrichenen Schranken, der runden Tafel mit der Aufschrift «Zoll – Douane» und einem Büro mit einem Schalter, einer Waage, mit Stempeln und Formularen. In einem Bahnzollamt mit den grossen Lagerräumen herrscht ein verwirrendes Durcheinander, so dass es sich empfiehlt, die äussere Anschauung an den Schluss zu setzen.



Im Schulzimmer wären also zuerst einmal die Fragen abzuklären:
Warum erhebt die Schweiz für die Waren, die über die Grenze hereinkommen, Zoll?
Wo sind die grössten Grenztore?
Was für Aufgaben hat der Zöllner, welche der Grenzwächter zu erfüllen?
Welche Charaktereigenschaften müssen Zöllner und Grenzwächter besitzen?

Die Grenze ohne Zoll

Die Problemstellung, die wir an den Anfang einer Lektion über den Zoll setzen, wirkt tiefer, wenn wir sie mit negativem Vorzeichen versehen. Sie würde also etwa lauten: Was geschähe, wenn von heute auf morgen überhaupt kein Zoll mehr erhoben würde? Die Schüler werden den Schaden für unsere Industrie, das Gewerbe und die Landwirtschaft bald herausbringen, wenn man ihnen erklärt, dass im Ausland verschiedene Waren billiger zu haben sind. Es gibt nun aber heute schon Leute, die davon profitieren. Kinder an der Grenze haben alle schon von Schmugglern gehört. Vielleicht ist in der eigenen Familie schon Ware unverzollt über die Grenze gebracht worden. Es gehört bestimmt zum Aufgabenkreis der Schule, auch die ethische Seite dieser Frage zu beleuchten. Die Schüler dieses Alters werden zwar mit dem Abenteurer, der den Grenzwächtern ein Schnippchen geschlagen hat, sympathisieren; dennoch müssen wir als Lehrer auf das Verwerfliche des Schmuggels hinweisen und die Schüler erkennen lassen, dass eine solche Hintergehung des Staates gegen ein sittliches Gebot verstösst.
In der Januarnummer 1949 des Schweizer Spiegels sind von einem Grenzwächter die Erfahrungen mit Schmugglern an der Südgrenze aufgezeichnet worden, die ich den Schülern auszugsweise darbiete. Man kann einen Teil der spannenden Erzählung unter dem Titel: «Was ein Grenzwächter zu berichten weiss» den Schülern diktieren, etwa folgende Stelle:

Um nicht entdeckt zu werden – es war in einer kalten Dezembernacht, kurz nach Weihnachten – hatten wir Leintücher über unsere Köpfe geworfen und stellten uns nun etwas abseits der Piste, unterhalb des Grates, in den Schnee, so dass wir die Übergangsstelle über die Grenze gut beobachten konnten. Die Nacht war kaum hereingebrochen, als drei Schmuggler über den Grat hereinkamen und nicht weit von uns der Piste entlang schweizerseits ins Tal wanderten. Wir liessen sie springen, denn es waren nur die Vorposten. Nach einer halben Stunde kamen sie zurück und überschritten wieder den Grat, ohne uns bemerkt zu haben. Aufregend waren die Minuten, als sich dann bald auf dem Grat in etwa 100 Metern Entfernung die lange Reihe der Silhouetten von rund 50 schwerbeladenen Schmugglern am Horizont abzeichnete. Die Spannung erreichte ihren Höhepunkt, als die Schattenkarawane nur wenige Meter an uns lautlos vorbeizog. Wären wir jetzt aus unserm Versteck hervorgekrochen, so hätte sich die Bande geteilt, und ein Teil davon hätte über die Grenze entweichen können. Also harrten wir aus, bis die ganze Bande vorbei war. Erst jetzt nahmen wir unsere Leintücher herunter und folgten dem letzten Schmuggler, als ob wir zu der Karawane gehörten. Langsam drängte ich mich in die Kolonne hinein, die sich auf der schmalen Piste (links waren Felsen, rechts metertiefer Schnee) talwärts bewegte. Mein Kollege blieb am Schwanz der Gruppe, während ich so schnell, wie es mir möglich war, an jedem einzelnen vorbeidrängte, indem ich Mann für Mann ein «Permesso» in die Ohren flüsterte. Dem vordersten Schmuggler, einer langen, hagern, bärtigen Gestalt, hielt ich ohne Umstände den Revolver und die Taschenlaterne unter die Nase und schmetterte ihm das «Alt, Guardia Svizzera, Hände hoch!» entgegen.
Die Überrumpelung war vollständig. Die Vordersten blieben stehen und hielten die Hände hoch, während die Hintern nach rückwärts drängten und versuchten, zu entkommen. Aber am Schwanz der Kolonne stand mein Kollege, hatte auch schon Halt gerufen und drängte die Leute nach vorwärts. So trieben wir sie zusammen und führten sie dann in einem 2½stündigen Marsch auf den nächsten Grenzposten, wo wir abends gegen 10 Uhr eintrafen. Die neue militärische Besatzung versah dort bereits ihren Dienst. Die Schmuggler fanden in einem leeren Stall Unterkunft. Erst jetzt erfuhren sie, dass sie von nur zwei Grenzwächtern überrascht und zu Tale geführt worden waren. Da wir als Schmuggler getarnt waren, wusste während des ganzen Abstieges keiner, wie viele Grenzwächter eigentlich mitgekommen waren; sonst hätte es vielleicht einigen Widerstand abgesetzt. Die Weiber taten fürchterlich, tobten und hielten ihren Männern Feigheit und Dummheit vor.

Wenn nicht mein Kollege während des Abstieges im Gespräch mit einer Schmugglerin, die ihn für einen der ihrigen hielt, vernommen hätte, dass um Mitternacht eine zweite Schmugglerkolonne über den Berg kommen müsse, hätten wir für heute genug gehabt. So machten wir uns nach einem kurzen Imbiss und nachdem wir unsere Füsse gewärmt hatten, noch einmal auf den Weg. Um 1 Uhr nachts, als wir bereits eine Stunde in eisiger Kälte unter unsern Leintüchern gestanden hatten, kam die zweite, ebenso grosse Karawane und konnte auf die gleiche Weise wie die erste überrascht und zu Tal geführt werden.
Eskortiert von 15 Soldaten, marschierten am nächsten Morgen 98 Schmuggler mit 2750 Kilo Reis auf ihrem Rücken im Zollamt ein.

Die Grenze wird auch im Frieden bewacht

(Skizze eines geleiteten Schülergesprächs)

Aus der Schilderung des Grenzwächters habt ihr vernommen, warum die Grenze behütet werden muss. (Unser Land muss vor Schmugglern, Flüchtlingen, fliehenden Verbrechern geschützt werden.) Der Schmuggler weiss, dass er etwas Verbotenes tut. (Er verkleidet sich, benützt meistens Übergänge im Gebirge oder unwegsames Gelände, kommt in der Nacht.) Selten schmuggelt er allein. (Seine Kameraden müssen die Gegend auskundschaften und aufpassen, dass das wertvolle Schmuggelgut nicht erwischt wird.) Der Schmugglerberuf ist also gefährlich. (Der Schmuggler könnte von Grenzwächtern gefangengenommen oder sogar erschossen werden.) Wenn er aber die Ware gut über die Grenze bringt? (Er erhält einen grossen Lohn oder verkauft seine Ware mit hohem Gewinn.) Jemand wird bei diesem Geschäft immer betrogen. (Die Schweiz verliert dadurch den Einfuhrzoll.) Der Staat bezweckt etwas mit dem Zoll. (Er schützt das Land vor der Überschwemmung mit Waren, die im Ausland billiger sind als bei uns.) Man spricht darum von Schutzzoll. Die Zolleinnahmen sind im Laufe der Jahre zu einer der bedeutendsten Geldquellen des

Bundes geworden. So betrugen die reinen Einfuhrzölle in Millionen Franken:

1850	3	1880	17	1910	81	1940	231
1855	6	1885	21	1915	55	1945	85
1860	8	1890	31	1920	98	1946	271
1865	9	1895	43	1925	197	1947	409
1870	9	1900	48	1930	275	1948	407
1875	17	1905	64	1935	267		

Aufgabe: Zu- und Abnahme im Kopf berechnen. Graphische Darstellung in Säulen.

Wo Zoll erhoben wird

Der Zoll kann nur an bestimmten Orten erhoben werden. (Wo Strassen, Bahn-, Schiffahrts- oder Fluglinien über die Grenze führen.) Der Verkehr über die schweizerische Zollgrenze zu Wasser ist an bestimmte Landeplätze und Abfahrtsstellen gebunden, ebenso der Flugverkehr.

Aufgabe: Sucht auf der Karte Strassen- und Bahn-Hauptzollämter (Buchs, St.Margrethen, Kreuzlingen, Schaffhausen, Vallorbe, Genf, Brig, Chiasso). Sucht Zollämter für den Luftverkehr (Cointrin-Genf, Basel, Kloten).

Nennt Grenzseen, wo Zollboote patrouillieren (Genfer-, Boden-, Langen- und Luganersee).

Die genannten Zollbezugsstellen sind Hauptzollämter. Ihnen sind Nebenzollämter oder kleinere Zollposten angegliedert und unterstellt. Dort besorgt ein Grenzwächter den Zollbezug. Er untersteht im Aussendienst einem Grenzwachtkommando, im Zivildienst einem Hauptzollamt. Er ist also militärisch Untergebener und «Bundeskassier» in einer Person.

Grenzwächter und Zöllner arbeiten sich in die Hand

Die zolldienstliche Hauptaufgabe des Grenzwächters umfasst:

1. die Überwachung der Zollgrenze zur Sicherung des Zollbezugs,
2. die Überwachung der Grenzbauten,
3. die Kontrolle der Grenzsteine und Grenzpfähle.

Grenzwächter und Zollbeamter sind verschieden uniformiert. (Der Grenzwächter trägt eine feldgraue Uniform, eine Dienstmütze oder einen wasserdichten Hut. Er muss für den Aussendienst im Gelände getarnt und vor allem Wetter geschützt sein. Der Zollbeamte hingegen arbeitet meistens im Büro unter Dach. Er trägt Zivilkleider und eine Dienstmütze oder eine schwarze Uniform mit roten Nähten.)

Der Grenzwächter ist bewaffnet. Als weitere Hilfsmittel stehen ihm zur Verfügung: Hunde, Fahrräder, Motorräder, Feldstecher, Motor- und Ruderboote, in den Alpen Gebirgsausrüstung. (Die Waffen dienen zum Schutz des eigenen Lebens. Damit kann er auch Schmuggler in Schach halten. Hunde helfen ihm eine Spur finden; die Fahrzeuge dienen dazu, Ausreisser einzufangen.)

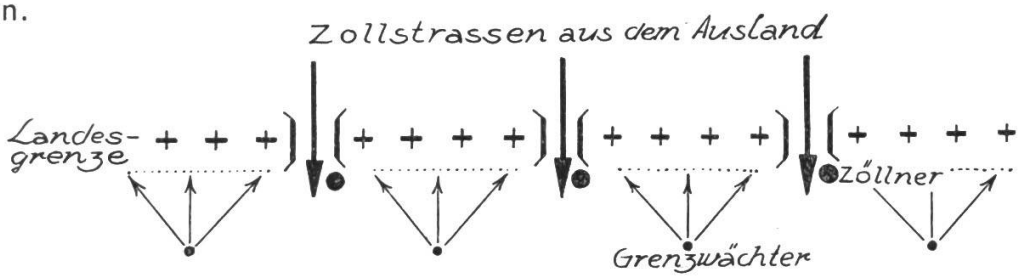
Es gibt auch Grenzwächter in Zivilkleidern. (Wenn Schmuggler, die man an der Grenze nicht festnehmen konnte, ins Land eingedrungen sind, fühlen sie sich oft sicher, fangen in Wirtschaften über ihre Heldentaten zu prahlen an und können dort noch verhaftet werden.)

Bei der Besprechung dieses Stoffkreises wird man auch die Charaktereigenschaften eines Grenzwächters erwähnen, nicht zuletzt deshalb, weil vielleicht ein Schüler die Frage stellt: Könnte ich auch Grenzwächter werden?

Das kann etwa folgendermassen geschehen:
Der Grenzwächter ist auf seinen Kontrollgängen stundenlang allein. (Er könnte in Versuchung kommen, sich an heissen Sommertagen niederzulegen und zu schlafen.) Auch wenn er eine Schmugglerbande entdeckt, tritt der Versucher an ihn heran. (Die Schmuggler probieren vielleicht, ihn zu bestechen. Sieht er eine Übermacht vor sich, scheut er das Handgemenge usw.)

Sprachübung: Wie der Grenzwächter sein muss.
(Treu, gewissenhaft, aufmerksam, schlau, furchtlos, flink, stark, usw.)

Zusammenfassung (allenfalls Diktat)
Das Grenzwachtkorps sorgt dafür, dass alle Waren, die auf den Zollstrassen die Zollgrenze überschreiten, bei den Zollstellen vorgewiesen werden. Es verhindert den Schmuggel bei den Zollämtern und sichert den Zollbezug. Daneben muss es vor allem den Schmuggel im Zwischengelände verhüten.
Die 1885 km lange Schweizer Grenze wird von etwa 2500 Mann überwacht. Jeder Grenzwächter hat eine durchschnittliche Dienstzeit von 8 Stunden. Unsere Grenze muss aber Tag und Nacht, also während 24 Stunden bewacht werden. Für diese dauernde Grenzbewachung werden drei Schichten benötigt. Somit sind ständig nur etwa 800 Mann im Dienst. Diese 800 Mann haben die 1885 km lange Grenzlinie zu überwachen. Theoretisch würde es auf einen Mann rund 2 km treffen. Da aber für die Bewachung der Zollstrassen, wegen Ruhetagen, Ferien und Krankheitsfällen ein grosser Teil der Mannschaft wegfällt, bleiben für die Bewachung des Zwischengeländes, wo am ehesten geschmuggelt werden kann, verhältnismässig wenig Leute. Auf einen Grenzwächter trifft es praktisch eine Strecke von 6½ km. Wenn der Mann still auf seinem Posten stünde, würde dies keine Sicherheit für die Grenze bedeuten. Er muss deshalb patrouillieren. Drittpersonen dürfen nicht wissen, wann und wo er seinen Dienst ausübt. Er muss also seinen Standort und Dienstweg immer wieder wechseln.



Wie wird die Ware auf dem Zollamt verzollt?
(Das Zollverfahren)

Art. 4 des Zollgesetzes lautet: Der Warenverkehr über die Grenze ist an Zollstrassen, Bahnlinien, Zollandungsplätze (für Wasser- und Luftfahrzeuge) gebunden.
Alle Waren müssen auf der Zollstrasse unverzüglich auf den Amtsplatz geführt und angemeldet werden. Sie unterstehen dann der Zollkontrolle. Der Zollpflichtige hat hierauf die Deklaration einzureichen. Diese enthält: die Gattung der Ware, die Menge, den Wert, das Land der Erzeugung, das Zeichen, die Nummer und Anzahl der Gepäckstücke, den Namen und die Adresse des Empfängers, Unterschrift und Adresse des Ausstellers.
Für grosse Sendungen besorgen die Speditionsfirmen die Deklaration. Für Handelswaren geschieht dies schriftlich. Aber auch eine mündliche Er-

klärung an der Grenze gilt als gültige Deklaration. Falsche Angaben ziehen eine Busse nach sich. Der Zöllner stellt dem Reisenden etwa folgende Fragen: «Führen Sie Waren mit, die Sie im Ausland gekauft oder geschenkt erhalten haben? – Haben Sie Waren, die nicht für Ihren persönlichen Gebrauch bestimmt sind? – Haben Sie Gold?»
Der Zöllner ist berechtigt, aber nicht verpflichtet, eine Revision der deklarierten Ware vorzunehmen. Nachdem der Zollbeamte den schuldigen Betrag ausgerechnet hat, gibt er dem Zollpflichtigen als Quittung den Zollausweis. Dann erst kann der Reisende seine Ware einführen.
Für Sendungen, die man erst auf einem Zollamt im Innern des Landes zu verzollen wünscht, stellt das Grenzzollamt einen Geleitschein aus.

Beispiel einer Einfuhrverzollung

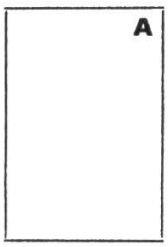
Eine Firma in Bern hat bei ihrem Lieferanten in der Tschechoslowakei drei Kisten Trinkgläser bestellt. Diese gelangen mit der Bahn nach Buchs, wo sie sofort nach Ankunft unter Zollkontrolle kommen. Auf dem Frachtbrief steht der Vermerk: «Zur Verzollung in Bern». Da sich am Bestimmungsort Bern ein Bahnzollamt befindet, kann die Sendung im Transit nach Bern geleitet werden. Auf Antrag der Bahnverwaltung oder einer Speditionsfirma werden die drei Kisten mit Zollgeleitschein abgefertigt, wobei sich die SBB als Warenführerin der Zollverwaltung gegenüber verpflichtet, die Waren in Gewahrsam zu behalten und am Bestimmungsort dem Zollamt zu übergeben; ferner haftet sie für den Zollbetrag mit dem höchsten Tarifansatz.
Der Empfänger wird durch die SBB von der Ankunft der Ware in Bern benachrichtigt. Er kann die Zollformalitäten selbst erledigen oder durch die Bahnverwaltung oder eine Speditionsfirma vornehmen lassen. Ist die Tariffrage abgeklärt, so hat der Zollpflichtige eine Einfuhrdeklaration auszufüllen und diese mit den Begleitpapieren (Frachtbrief und internationale Zolldeklaration, wenn nötig mit einer Einfuhrbewilligung) abzugeben. Das Zollamt überprüft die abgegebene Deklaration und versieht sie mit dem amtlichen Datumstempel. Dann verfügt es allenfalls eine Revision.

Berechnung des Zollbetrages

Gravierte Trinkgläser werden nach Tarifnummer 694 c zu 40 Fr. je 100 kg verzollt. Das ergibt folgende Rechnung:

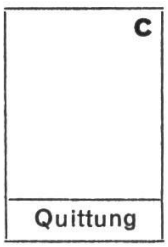
Zollbetrag für 155 kg zu 40 Fr. je 100 kg	Fr. 62.—	
Statistische Gebühr (10 Rp. je Kiste)	» —.30	Fr. 62.30
Stempelgebühr 4 % von Fr. 62.30		» 2.50
	Total	Fr. 64.80

Dazu kommt noch die Warenumsatzsteuer von 33 Fr. je 100 kg, also Fr. 51.15.
Die Abrechnung wird in drei Exemplaren ausgefertigt:



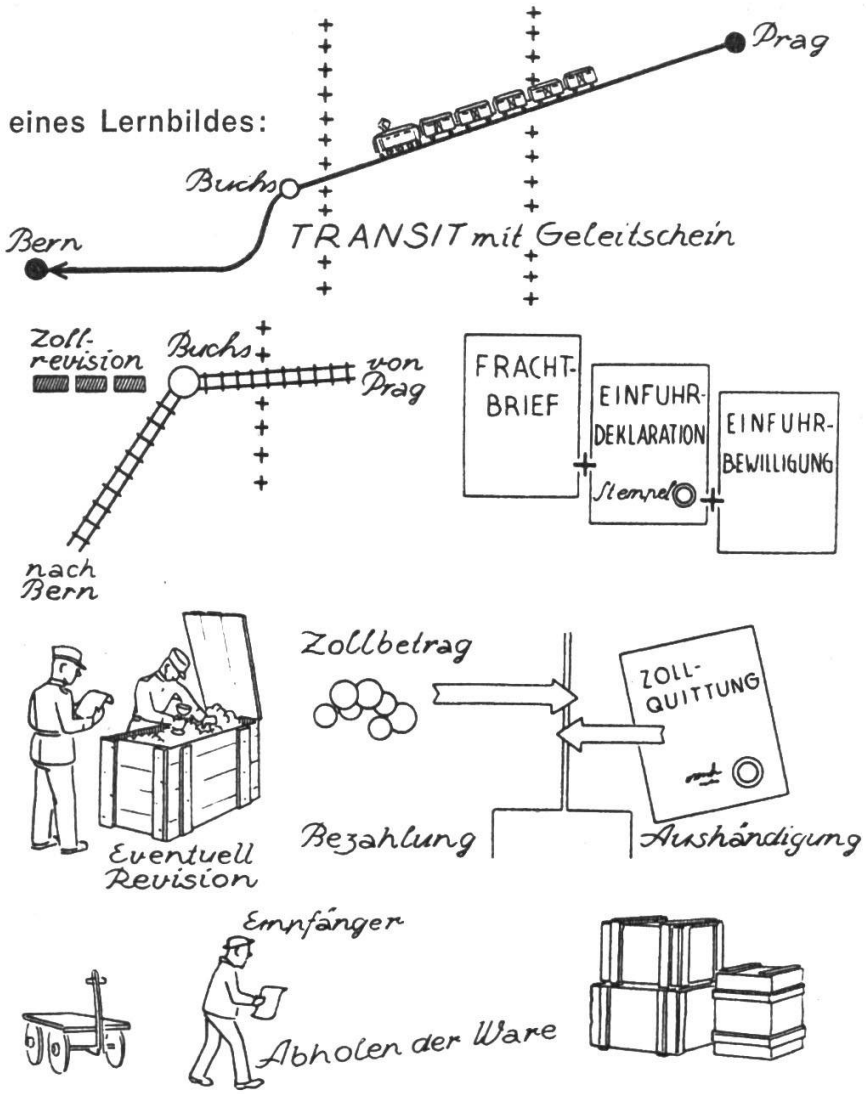
Bleibt beim Zollamt

Für die Handelsstatistik



Für den Zollpflichtigen

Repetition mit Hilfe eines Lernbildes:



Nach solch eingehender Behandlung des Stoffes, der natürlich auf verschiedene Lektionen verteilt werden muss, käme dann eine Exkursion in ein Zollamt, am besten auf ein Bahnzollamt.

Auswertung der Exkursion im Unterricht

Sprache:

Wortschatzübungen: Zoll-verzollen – Lob zollen, Zollbeamter, Zollschranke, Zollhaus, Zollbrücke, Zollstation, Zollpflicht. Frühere Zölle: Wegzoll, Brückenzoll.

Klärung der Begriffe: Revision, Deklaration, Export, Import, Schmuggel.

Aufsetzen: Beschreiben des Zollgebäudes und der Lagerräume aussen und innen. Menschen vor und hinter dem Schalter. Ein internationaler Zug kommt an. Passkontrolle. Flüchtlinge. Allerlei Uniformen. In der Einfuhrhalle.

Briefaufgaben: Anfrage an das Zollamt, ob die Schulklasse einen Besuch machen dürfe. Dank für die Führung. Brief an einen Grenzwächter, er möchte einmal in der Schule von seinen Erlebnissen erzählen.

Rechnen mit dem Zolltarif.

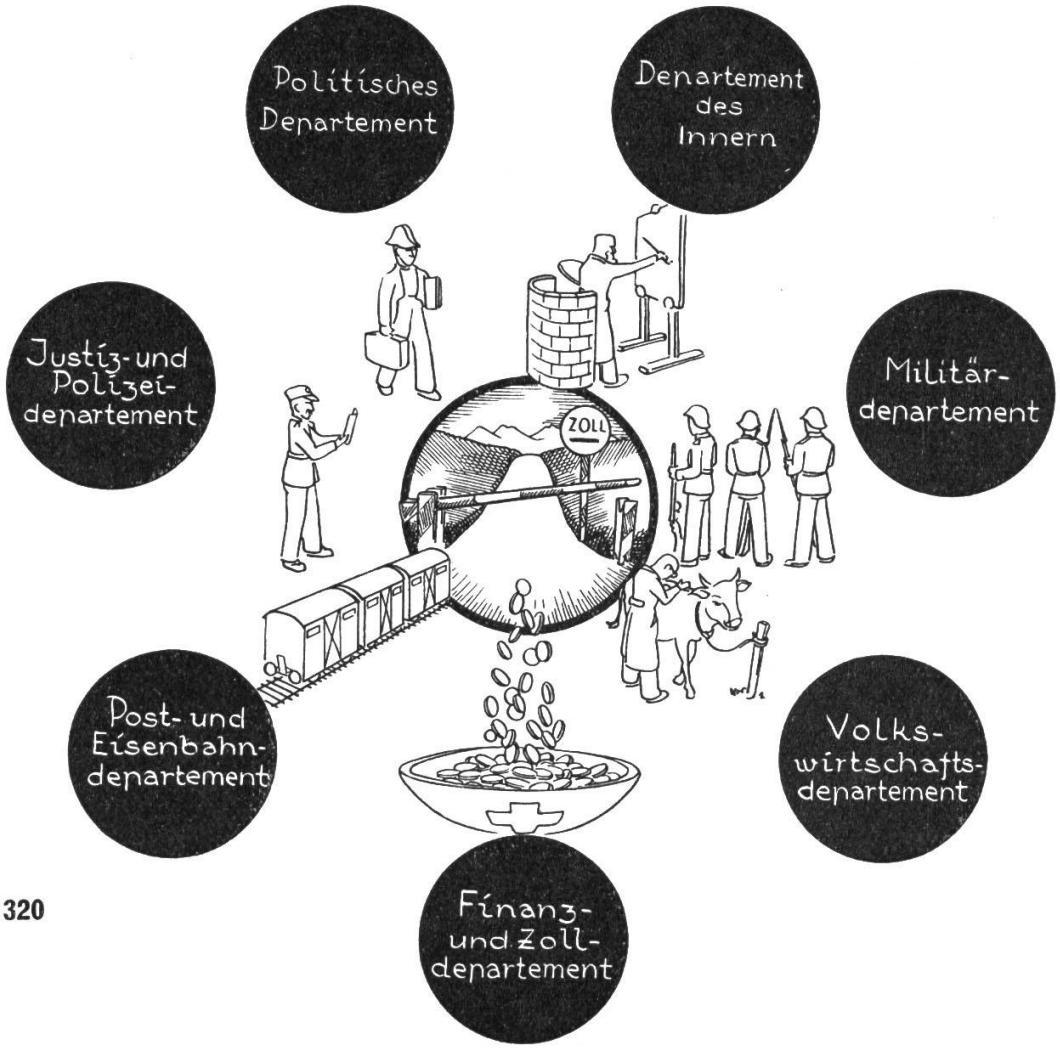
Geographie: Natürliche und künstliche Grenzen. Eingangstore in die Schweiz. Nachbarländer. Von andern Grenzen: Klima- und Wasserscheiden.

Geschichte: Von alten Zöllen: a) für die Wegsamkeit (Weg- und Brückengelder), b) für die Sicherheit der Strassen (Geleitzölle), c) für die Benützung von Markt- und Umschlagplätzen (Marktzölle); heute Markt- und Polizeigebüh-

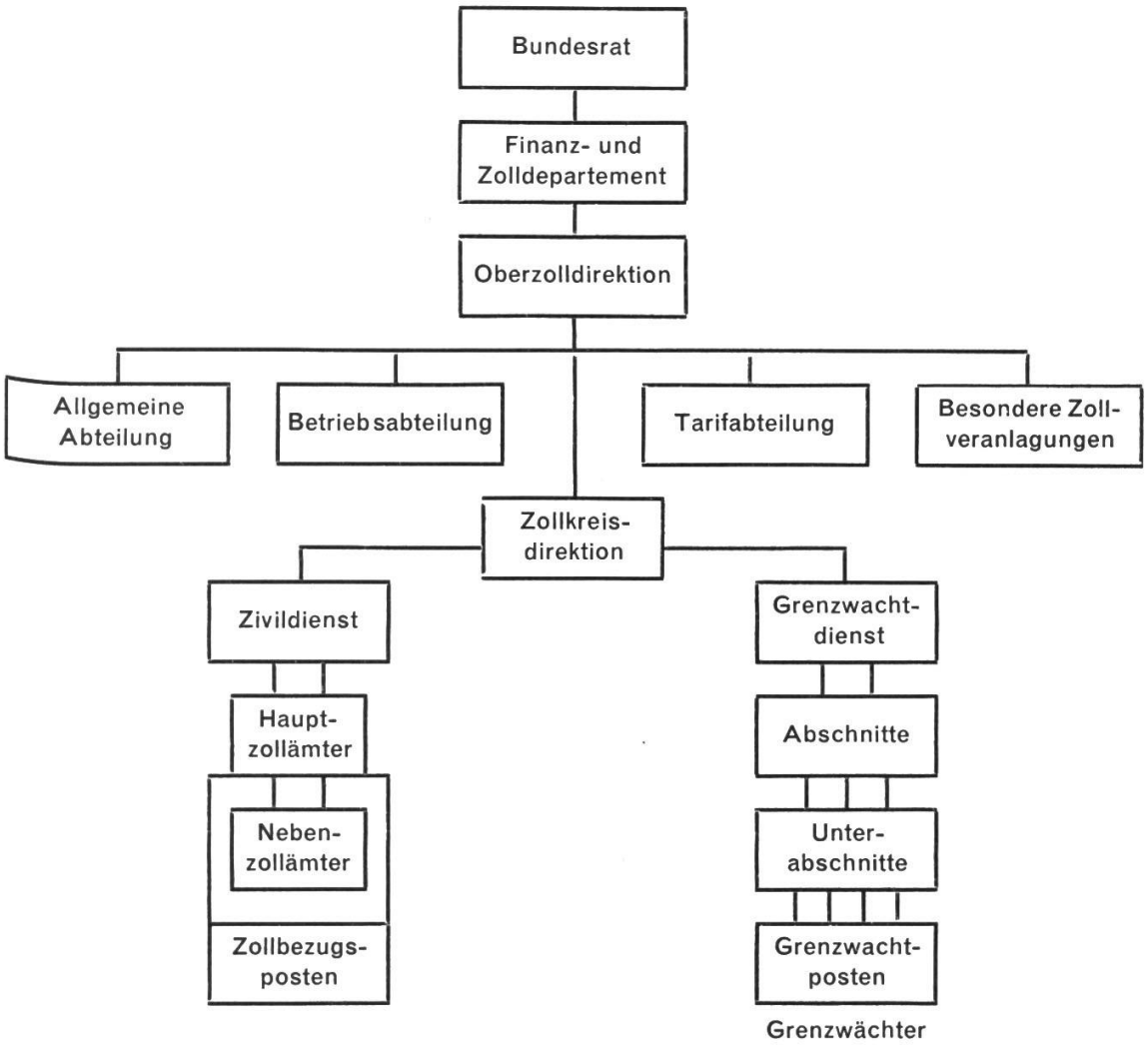
ren. – Von den 400 Binnenzöllen in der alten Eidgenossenschaft. Gefahr der Umgehung der Schweiz: Rohstoffe von Marseille gelangten über französisches Gebiet nach Basel und von dort über badisches Territorium in die Ostschweiz. – Die St.Galler schickten ihre Leinwand auf einem 42stündigen Umweg über Strassburg nach Lyon und Marseille.
Bildbetrachtung: Handel in einer mittelalterlichen Stadt (Schulwandbilderwerk des SLV.).
Staatskunde (für Fortbildungs- und Gewerbeschulen): Behandlung der verschiedenen Zollgesetze von 1798–1848. Der Zolltarif von 1851. Schutzzölle für die Landwirtschaft.

Das Zollamt, ein Spiegelbild des Bundes

Alle sieben Departemente treffen hier zusammen:
1. Das Finanz- und Zolldepartement erhebt die Finanzzölle.
2. Das Post- und Eisenbahndepartement besorgt den Transit.
3. Das Politische Departement gewährt den Gesandten freies Geleite.
4. Das Militärdepartement verstärkt in Kriegszeiten den Grenzschutz. Sendungen für die Kriegstechnische Abteilung geniessen Zollfreiheit.
5. Das Volkswirtschaftsdepartement fordert Schutzzölle für Waren, die unsere Landwirtschaft, unser Gewerbe oder unsere Industrie schädigen könnten. Es lässt durch Grenzärzte Menschen und Tiere untersuchen und verhindert so die Einschleppung von Epidemien und Viehseuchen.
6. Das Justiz- und Polizeidepartement übt durch die Kantonspolizei die Passkontrolle aus.
7. Das Departement des Innern schützt die einheimischen Künstler durch Zölle auf Werke der bildenden Künste und der Musik.



Wie ist die Eidgenössische Zollverwaltung aufgebaut?



Die Schweiz ist in sechs Zollkreise eingeteilt. Ende 1947 standen 70 Hauptzollämter, 290 Nebenzollämter und 10 Zollbezugsposten in Betrieb.

Der Bildungsgang des Zöllners

Nach einer Aufnahmeprüfung, zu der mindestens 20jährige Schweizer Bürger mit guter Allgemeinbildung zugelassen werden, absolviert der Bewerber in der Grenzwachtkaserne in Liestal einen fünfmonatigen Aspirantenkurs. Dort macht man ihn u. a. mit dem Zollgesetz, dem Tarif und dem Warenverzeichnis vertraut. Nach diesem Kurs folgt ein Jahr Praxis auf einem Zollamt. Wenn seine Leistungen während des Probejahres befriedigen und er die pädagogische Schlussprüfung mit Erfolg bestanden hat, kann er als Zollbeamter II. Klasse gewählt werden. Nach Ablauf von weiteren zwei Jahren kann er auf Grund der ersten Fachprüfung, die sich hauptsächlich auf die gesetzlichen Vorschriften erstreckt, zum Zollbeamten I. Klasse aufsteigen. Drei Jahre lang arbeitet er als solcher auf einem Zollamt. In dieser Zeit kann er sich auf die Revisionsbeamtenprüfung vorbereiten. Diese Prüfung stellt grosse Anforderungen an den Kandidaten. Ausser weitern Gesetzessammlungen und Verordnungen muss er sich ein umfangreiches technologisches Wissen angeeignet haben, z. B. die Herstellung der Seife kennen, ein Auto auseinandernehmen und ein Flug-

zeug genau beschreiben können. Bei der Materialprüfung wird dem Prüfling irgendein Gegenstand auf den Tisch gelegt, den er zuerst genau beschreiben, technologisch einwandfrei bestimmen und tarifieren muss. Auch über Betriebsdienst, die Organisation eines Büros oder Zollamtes wird geprüft, und zwar im Bahn-, Strassen- und Flugverkehr. Die Beförderung des Revisionsbeamten zum Kontrollbeamten wird vom Besuch eines vierwöchigen Seminarkurses abhängig gemacht. So kann es mindestens 12 Jahre dauern, bis ein Zollbeamter die erste chargierte Stelle erhält.

Der Bildungsgang des Grenzwächters

Grenzwächter kann werden, wer
die Rekrutenschule bestanden hat,
im Auszug der schweizerischen Armee eingeteilt ist,
im Alter zwischen 20 und 25 Jahren steht,
einen tadellosen Leumund geniesst,
eine gründliche Elementarschulbildung besitzt und eine kräftige Konstitution aufweist (Sehschärfe mindestens 1:1, ohne Korrektur, normaler Farbensinn, normale Hörschärfe, Körperlänge mindestens 168 cm, keine Plattfüsse).
Anmeldungen sind an die Grenzwachtkommandos zu richten. Diese laden die Kandidaten zu einer Aufnahmeprüfung ein, worauf jedes Jahr nach Bedarf ein Teil als Grenzwachtrekruten in einen dreimonatigen Einführungskurs nach Liestal einberufen wird. Nach der Schlussprüfung werden die Rekruten den Grenzwachtposten der einzelnen Kreise zugeteilt, wo sie sich unter Leitung der Postenchefs mit dem praktischen Dienst vertraut machen. Gegen Ende des Probejahres werden die Rekruten in einem oder mehreren Kursen vereinigt, die mit einer Schlussprüfung enden. Dann können die Rekruten zur Wahl als Grenzwächter vorgeschlagen werden, sofern sie die erforderlichen Bedingungen erfüllen.
Von Zeit zu Zeit beruft die Oberzolldirektion Grenzwächter, Grenzwachtgefreite und Unteroffiziere zu ihrer weitern Ausbildung zu besonderen Kursen ein. Zudem organisiert sie Skikurse, wo die Grenzwächter zu guten Geländefahrern ausgebildet werden. In diesen Kursen erfahren sie auch viel Wissenswertes über das Verhalten und die Gefahren im Gebirge sowie über die Ausrüstung.
Die Grenzwacht-Offiziersaspiranten müssen mindestens den Grad eines Zollbeamten I. Klasse bekleiden und in der Armee als Offizier den kombattanten Truppen zugeteilt sein.

Die ethische Seite

Man denkt und spricht im allgemeinen gerne etwas abschätzig von Grenzwächtern und Zöllnern. Darum ist es bei der Behandlung dieser Fragen in der Schule sicher am Platze, wenn man auch auf die Wichtigkeit dieser Staatsangestellten hinweist, die einen strengen und oft undankbaren Beruf ausüben. Vorab der Zollbeamte ist in den Augen des Volkes meistens der gestrenge und nörgelnde «Polizist», weil er etwas verlangt, wofür man keinen Gegenwert empfängt. Er muss oft als Sündenbock hinhalten, obwohl er doch nur seine Pflicht als vollziehendes Organ eines vom Volk angenommenen Gesetzes erfüllt. Uns Schweizern liegt das Schimpfen auf die Steuerbehörden und damit

auch auf die Zollorgane gleichsam im Blute, und darum kommt es nicht von ungefähr, dass die Eidgenossen bei den Zollbehörden zu den unbeliebtesten Grenzgängern zählen; sie schlagen nämlich oft einen unverschämten und anmassenden Ton an, wenn sie das Land ihrer Väter betreten oder verlassen. Wenn es also gelingt, in den Schülern Verständnis und Vertrauen für jene Männer zu wecken, die auch in Friedenszeiten unser Vaterland beschützen und unbestechlich und verschwiegen ihren oft schweren Beruf ausüben, ist damit viel, wenn nicht gar das Schönste erreicht.

Literatur: Das schweizerische Zollwesen. Herausgegeben von der Eidgenössischen Oberzolldirektion zum hundertjährigen Bestehen der Schweizerischen Zollverwaltung. Preis 3 Fr.

Vom absoluten Herrschertum zur Volksherrschaft

Von Arthur Hausmann

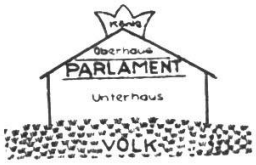
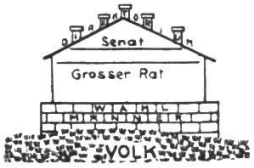
Wenn wir unsern Schülern den Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft von 1798 einigermassen verständlich machen wollen, wird es nötig sein, ihnen die Zustände des 18. Jahrhunderts vor Augen zu führen. Dabei können wir nicht innerhalb unserer Grenzen stehenbleiben. Wir müssen auch die Ereignisse in andern Staaten betrachten.
Für die meisten Kinder wird dieses Vielerlei dann zum Chaos. Sie verlieren die Übersicht und sind nicht mehr fähig, die Dinge auseinanderzuhalten. Darum wird es nötig, die Geschehnisse etwas zu ordnen und einander gegenüberzustellen. Dies kann während der Besprechung oder am Schluss in gemeinsamer Arbeit geschehen.

Die nachfolgenden Übersichtstafeln möchten hiezu einen Weg weisen.

Die Fürsten wollen ganz allein regieren (anfangs des 18. Jahrhunderts)

	Frankreich	**Deutschland**	**Bern**
Herrscher	Ludwig XIV. (Sonnenkönig)	Friedrich II. (der Grosse)	Patrizierfamilien (gnädige Herren)
Wie wird regiert?	«Ich bin der Staat!»	absolut (diktatorisch)	aristokratisch (Volk hat nichts zu sagen)
Fortschritte	gesünderes und bequemeres Leben Förderung der Kunst prächtige Bauten (Barock)	Religionsfreiheit Militärwesen (?)	Wohlstand Verbesserung der Landwirtschaft
Schattenseiten	Eroberungskriege Verschwendungssucht arme Bauern und Arbeiter	Eroberungskriege (Schlesien)	«Major Davel» «Samuel Henzi»

Das Volk will auch regieren

	Umwälzung		Bedeutende Männer		Neue Einrichtungen
	Wann?	Wie?	Dagegen	Dafür	
England	um 1650	Bürgerkrieg	Karl I.	Oliver Cromwell	konstitutionelle Monarchie 
USA.	um 1780	Krieg der Kolonisten gegen England	—	G. Washington B. Franklin	Demokratie: Bundesstaat
Frankreich	1789	blutige Revolution	Ludwig XVI.	Rousseau Robespierre	Demokratie: Einheitsstaat 
Eidgenossenschaft	1798	Besetzung durch Frankreich	v. Erlach v. Steiger	C. Laharpe P. Ochs General Brune	

Beiträge zur methodischen Behandlung von Schillers Wilhelm Tell

Von J. J. Ess

Die Erstaufführung von Schillers letztem Drama Wilhelm Tell am 17. März 1804 in Weimar brachte dem Dichter den grössten Erfolg ein. Und immer wieder hat der Tell die Zuschauer hingerissen durch das allgemein Menschliche, das in seinen Gestalten und Handlungen dargestellt ist. Zudem sorgt die Weltgeschichte dafür, dass der Freiheitsheld Wilhelm Tell immer wieder «zeitgemäss» wird. In Epochen der politischen Reaktion bildet er für die gedrückten Völker ein leuchtendes Symbol. Begreiflicherweise haben deshalb absolute Herrscher, gekrönte und ungekrönte, bis in die jüngste Zeit hinein das ihnen gefährliche Drama von der Bühne verbannt . . .

Für uns Schweizer ist der Tell durch den vaterländischen Stoff erst recht bedeutungsvoll geworden. Seit die sorgfältige Erforschung der Entstehungsgeschichte des Schweizerbundes viele Ereignisse, die eine überkritische Zeit in das Gebiet der Sage verwiesen, als historische Tatsachen festgestellt hat und weil zudem in der «Arglist der Zeit» der Begriff der Freiheit für unser Volk einen neuen Inhalt erhielt, bietet das Drama sowohl für die Bühne wie für die Behandlung in den oberen Klassen der Volksschule immer wieder dankbare Möglichkeiten. Die Jugend im Pubertätsalter spürt den Freiheitsdrang auf ihre

Art und identifiziert gern die eigenen Wünsche mit den Worten und Taten der ihr passenden Heldengestalten.
Die Behandlung von Schillers Wilhelm Tell gehört im Kt. Zürich zum obligatorischen Lehrstoff für die 2. Sekundar- und die 8. Primarschulklasse. Auch andere Kantone räumen dem vaterländischen Drama einen Platz in ihrem Unterrichtsprogramm ein.

1. Einführung und Einfühlung

Für die Schüler bedeutet diese Lektüre in verschiedener Hinsicht etwas Neues gegenüber allen bisher behandelten Stoffen. Vor allem ist die Aufgabe viel schwerer und stellt an Lesefertigkeit und Fassungskraft bedeutend höhere Anforderungen. Es ist deshalb sehr zu empfehlen, die Klasse schon frühzeitig auf die Schwierigkeiten vorzubereiten, damit sie dem Tell mit der nötigen inneren Bereitschaft entgegengeht und Hindernisse und Enttäuschungen eher überwindet. Es ist wohl gut, schon im Laufe des Jahres mangelhafte Leistungen im Lesen etwa mit der Bemerkung zu begleiten: «Ja, wenn du im Winter im Tell mitlesen und etwas verstehen willst, musst du dich aber noch mehr anstrengen im Lesen . . . Wer schon einfache Sätze in einer Erzählung nicht versteht, wird erfahren, dass die Sprache Schillers noch ganz andere Anforderungen stellt.»
Wenn dann die Büchlein ausgeteilt werden, geht meist ein Raunen durch die Klasse, und freudige Erwartung liegt auf den Gesichtern. Das ist der Moment, eine eigentliche Vorbereitung und Einstimmung anzuknüpfen mit der Frage: «Warum freut ihr euch eigentlich auf den Tell?»
Wir haben schon in der Primarschule von Tell gehört, und jetzt können wir sein Leben von Grund auf kennenlernen. – Ich interessiere mich für die verschiedenen Personen, die mit Tell gelebt haben. – Ich höre immer gern etwas vom Leben früherer Zeiten. – Ich erwarte eine spannende Geschichte. – Ich freue mich über die Hilfsbereitschaft des Volkes, über seinen Kampf gegen die Tyrannen. – Wir lernen aus dem Tell den Befreiungskampf der Waldstätte und die Entstehung des Schweizerbundes kennen. – Es ist schön, ein ganzes Büchlein zu lesen, nicht bloss eine kurze Erzählung im Lesebuch. – Das Lesen mit verteilten Rollen bringt mehr Lebendigkeit in die Stunde. – Wir lernen durch das Drama Wilhelm Tell auch den Dichter Friedrich Schiller kennen.
Besonders während der Kriegszeit, aber auch seither bieten die politischen Vorgänge Anlass zum Vergleich der Vergangenheit mit der Gegenwart. Ähnliche Ereignisse, wie sie im Tell vorkommen: Kampf freiheitsliebender Männer und ganzer Völker gegen Tyrannen, Gefangennahme und Einkerkerung wegen geringer Vergehen, Flucht und Rettung Verfolgter, Gewalttaten gegenüber dem einfachen Volk vernehmen wir auch heute noch aus Radio und Zeitungen; das heisst:
Es gibt Dinge und Vorgänge im Tell, die gestern oder vor einem Jahr geschehen sein könnten; Ereignisse, die ein Volk zu allen Zeiten erleben kann, geben dem Buche einen besonderen, dauernden Wert.
Ja, wenn ihr doch schon so viel von Tell und der Geschichte der Waldstätte kennt, wieso soll denn das Lesen des Dramas für euch noch schwer sein? Wo liegen da wohl die Schwierigkeiten verborgen?
Der Tell ist ein Theaterstück, und das ist für uns etwas Neues. – Er ist in Versen geschrieben, die sind schwieriger zu lesen als eine Erzählung. – Es ist schwierig, der direkten Rede lebhaften und gut betonten Ausdruck zu geben. – Es kommen

auch viele altertümliche Ausdrücke darin vor. – In dem Drama treten zahlreiche Personen auf, von denen jede einen andern Charakter hat, und das ist schwer zu verstehen und auseinanderzuhalten. – Es sind meist Erwachsene; wir können ihre Reden und Handlungen nicht so leicht verstehen, wie wenn es Kinder wären. – Der Tell handelt vom Befreiungskampf und von Politik, die ich nicht verstehe. – Vor 650 Jahren lebten und dachten die Menschen anders als heute.

Um euch die Kenntnis der Personen und ihrer Handlungen zu erleichtern und einen Überblick zu geben, bilden wir

Personengruppen im Tell.

1. Gessler und sein Gefolge: der Landvogt Gessler; Friesshart und Leuthold, die Söldner; Rudolf der Harras, Gesslers Stallmeister; der Fronvogt; ein Reichsbote; der Ausrufer; Gesslersche und Landenbergsche Reiter (Berta von Bruneck; Ulrich von Rudenz).
2. Die drei Volksführer und ihre Landsleute: Werner Stauffacher, Walter Fürst, Arnold von Melchtal; Konrad Hunn, Kuoni der Hirte, Werni der Jäger, Ruodi der Fischer, Konrad Baumgarten, Meier von Sarnen, Kunz von Gersau, Pfeifer von Luzern usw. Gertrud, Stauffachers Gattin, Bäuerinnen.
3. Tell und seine Familie: Wilhelm Tell; seine Frau Hedwig; seine beiden Knaben Walter und Wilhelm.
4. Die Adeligen: Werner, Freiherr von Attinghausen; sein Neffe Ulrich von Rudenz; Berta von Bruneck.

Natürlich tauchen bei dieser Gruppierung Fragen nach der Zugehörigkeit einzelner Personen auf, wie Bertas von Bruneck, des Meisters Steinmetz u. a. Es ist gar nicht nötig, sie bei der ersten Sichtung einzuordnen; diese Detailaufgaben können der Lektüre zugewiesen werden, die unmittelbar darauf einsetzt.

2. Die treibende Kraft der Handlung im Tell

Es ist für Sekundarschüler der 2. Klasse in der Regel nicht leicht, einen Überblick über die Charaktere und Handlungen, über den Zusammenhang der Szenen und den dramatischen Ablauf des Geschehens im Tell zu gewinnen. Sie nehmen ihn als irgendeine Geschichte, die ihnen höchstens schwerer, verworrener vorkommt; sie bleiben am einzelnen Vorgang oder am geschichtlichen Ereignis haften und kommen von der Idee nicht los, Schiller hätte einfach ein besonders interessantes Kapitel Schweizergeschichte in Versen erzählt.
Teilweise wollen wir den Kindern diese Auffassung lassen; sie entspricht ihrem Wesen und Alter. Wenn wir aber im Unterricht schon nach dem Wie und Warum der Geschehnisse fragen und auf den Zusammenhang zwischen Charakteren und Handlungen hinweisen, dürfen wir darüber hinaus reiferen Schülern – besonders dann, wenn sich die Behandlung des Dramas gelegentlich in die 3. Klasse (15–16jährige) hinüberzieht – auch einmal einen Einblick in den dramatischen Aufbau des Tell gewähren, der vom Dichter nach bestimmten Gesetzen und Gesichtspunkten vorgenommen wurde.
Es ist nicht schwer, die drei Haupthandlungen zu unterscheiden, als deren wichtigste Träger

1. das Volk und seine Führer,
2. Tell,
3. Attinghausen und Rudenz

erscheinen. Diese drei Handlungen gehen zunächst nebeneinander her, laufen zeitweise (wenigstens scheinbar) sogar einander entgegen, berühren sich und münden im IV./V. Akt in denselben kraftvollen Strom, der zum Gelingen führt.

1. Eine dankbare Gelegenheit, gleichsam die Geburtsstunde der Volkshandlung aufzuzeigen, bietet sich in I, 4, wo Melchtal und Stauffacher in Walter Fürsts Stube beisammen sind. Diese Szene ermöglicht zugleich, auf die Zusammenhänge zwischen Charakter, Handlung und Sprachformen hinzuweisen, über das Einmalige und bloss Zufällige von Inhalt und Form zum Typischen und Gesetzmässigen vorzudringen.

Bald nach seinem Eintritt bei Walter Fürst (Ausgabe der Erziehungsdirektion des Kts. Zürich, S. 25) berichtet der besonnene, verhaltene Werner Stauffacher in fliessenden Worten, deren ruhiges Gleichmass den Eindruck aufkommen lässt, als hätte er auf dem Herweg von Schwyz seine Rede sorgfältig vorbereitet: von den Sorgen, die das Treiben der Vögte ihm, dem Volksmann, bereitet, vom Bau der Zwing Uri, von der Tat und Rettung Baumgartens. Seinen persönlichen Kummer, durch die Begegnung mit dem Landvogt Gessler verursacht, verschweigt er bescheiden. Solang der Bericht mehr allgemeine Verhältnisse berührt, antwortet Walter Fürst in ebenso gesetzten Worten wie der Gast. Erst wie Stauffacher die Untat Wolfenschiessens erwähnt, ruft der Greis erregt aus:

Oh, die Gerichte Gottes sind gerecht!
– Baumgarten, sagt Ihr? Ein bescheidner Mann!
Er ist gerettet doch und wohl geborgen?

Von dem Augenblick an, wo Stauffacher von Melchtals Vater zu sprechen beginnt, schon beim blossen Hinweis auf «Sarnen», später wiederum bei der Nennung des Namens Heinrich von der Halden, wird der abgeklärte, kaum je die Fassung verlierende Walter Fürst unruhig und unterbricht seinen Gast fortgesetzt mit lebhaften Zwischenfragen und Ausrufen:

Sagt an, was ist's?
Wer kennt ihn nicht! Was ist's mit ihm? Vollendet!
Der Vater aber, sagt, wie steht's um den?

Diese kurzen Fragen und Rufe verraten Fürsts Erregung; sie steigern in den Hörern die Spannung. Wie sie bereits stark angestiegen ist und das gefährliche Stichwort «Folterknechte» fällt, will Fürst seinen Gast mit dem neuerlichen Zwischenruf

O still, nichts mehr!

ablenken, damit nicht etwa der im Nebenzimmer versteckte Melchtal die greuliche Nachricht von der Blendung seines Vaters vernehme. Zu spät. In dem Moment, da der aufgebrachte Sohn vor die beiden Männer stürzt, löst sich die Spannung und macht der furchtbaren Gewissheit Platz. Die Aufregung aller Beteiligten kommt in den hastigen und abgerissenen Reden zum Ausdruck; einer unterbricht den andern:

W. F.: Barmherz'ger Himmel!
Me.: In die Augen, sagt Ihr?
St.: Wer ist der Jüngling?

Mit Fürsts Ausrufen:

O der Bejammernswürdige! Schont seines Schmerzes!

wird die Reihe gefühlsbetonter Ausdrücke in dieser Szene, die schon vorher begonnen, verstärkt fortgesetzt. Der Verstärkung dienen auch die

häufigen Wiederholungen Melchtals. Unmittelbar und mehrmals hintereinander bricht er in den Wehschrei aus: «In die Augen!»

Ferner: Um meiner Schuld, um meines Frevels willen!
Blind also, wirklich blind und ganz geblendet!

Alles dient dazu, die Stimmung aufs höchste zu steigern, damit wir, die Leser und Zuhörer, die Überzeugung gewinnen, jetzt sei «das Äusserste» wirklich geschehen.

Die Gefühlserregung, die bei Melchtal erst als temperamentvolle Selbstanklage zum Ausbruch kommt, wirkt nun als Impuls zum Handeln, auch bei Stauffacher und Fürst. Zunächst droht die Energie sich auf dem toten Geleise der Einzelrache festzufahren; doch die Besonnenheit der beiden reiferen Männer weist sie in die Bahn des gemeinsamen Vorgehens, die allein Erfolg verspricht.

Das Schema der erregten Szene ergibt folgende Darstellung:

Die Gefühle Melchtals: sein Schmerz um den Vater und seine Wut auf den Vogt	→	rufen der Absicht, den Vogt umzubringen. Verhindert durch Stauffacher und Fürst. Dafür setzen sie	→	Stauffacher und Fürst in Bewegung und reifen den Entschluss zum Handeln.

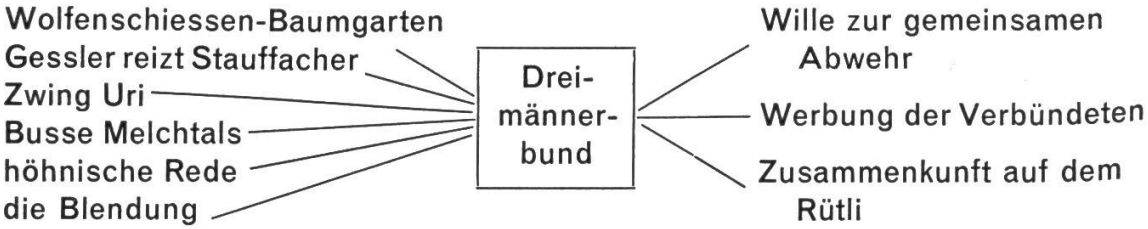
Zum Handeln getrieben durch den «Wüterich» Wolfenschiessen wurde auch Baumgarten. Die Volksbewegung wird an ihm eine treue Stütze haben: «Wo's halsgefährlich ist, da stellt mich hin.»

Das Benehmen der Landenbergschen Reiter weckt auch in den Männern an der Treib den Wunsch nach Abwehr:

Wann wird der Retter kommen diesem Lande?

Sicher werden sie bereit sein, wenn die Führer rufen. Einzelne treffen wir ja später auf dem Rütli wieder. Stauffacher endlich sieht sich in seiner persönlichen Freiheit und seinem Besitztum bedroht durch die gehässige Rede und die hämischen Drohungen Gesslers: das Rechtsgefühl und der Stolz des freien Mannes sind in ihm verletzt.

So münden alle kleinen und grossen Erregungen in eine einheitliche Bewegung; aus dem blossen Unwillen entsteht der Plan zur gemeinsamen Abwehr. So wird den Schülern klar, dass der I. Akt (die Exposition) die Verhältnisse klarlegt, aus denen sich die Handlung folgerichtig entwickelt. Das lässt sich schematisch und übersichtlich auf folgende Weise darstellen:



2. Mit der Rettung Baumgartens hat bereits auch die Tellhandlung eingesetzt. Für die Entwicklung der Geschehnisse im Volk bleibt sie vorläufig ohne Bedeutung. Tell geht seine eigenen Wege und erscheint nicht auf dem Rütli. Von grösster Bedeutung für die spätere Entwicklung wird erst die ruchlose Art, mit der Gessler die Vatergefühle in Tell verletzt:

In gärend Drachengift hast du
die Milch der frommen Denkart mir verwandelt . . .

Als du mit grausam teufelischer Lust
mich zwangst, aufs Haupt des Kindes anzulegen . . .
damals gelobt ich mir in meinem Innern . . .

Obschon Tell auch jetzt noch jeder gemeinsamen Aktion abhold ist und, auf Gott vertrauend und seine gelenke Kraft, sein Ziel allein verfolgt: Die Ursache seines Handelns und sein Ziel sind dieselben wie bei den Volksführern. Seine Tat trägt das meiste zur Befreiung des Landes bei.

3. Als letztes, für unsere Stufe vielleicht zu kompliziertes Beispiel wäre noch Rudenz zu erwähnen, der aus Liebe zu Berta erst eine verräterische Haltung einnimmt, sich aber bekehrt und in der Apfelschussszene zum Volk bekennt, nachdem er eingesehen, dass nur diese Haltung seiner Liebe würdig ist und zum Ziele führt. Die Gefahr, in die seine Geliebte im IV. Akt gerät, macht ihn zum letzten aktiven Mitarbeiter an der Befreiung des Landes.

Das Zahlenschulhaus

Von Annelies Peissner

Das Zahlenschulhaus will den Erstklässlern helfen, die Ähnlichkeit des Zu- und Abzählens innerhalb des ersten und zweiten Zehners herauszufinden. Wir standen beim Einheitsthema «Pause», als das Zahlenschulhaus zum erstenmal auftauchte. Ich zeichnete ein zweistöckiges Schulhaus an die Wandtafel mit 20 Fenstern in zwei Reihen. Die Schuluhr zeigte ein Viertel vor drei Uhr – also Pausenzeit. Gespannt warteten nun meine Erstklässler, bis die Schüler auf dem Spielplatz erschienen. Zur grossen Belustigung zeichnete ich zuerst nur springende und hüpfende Beine. – Also kopflose Schüler? «Das geht aber doch nicht, so würde man ja nichts lernen», fanden die Erstklässler. Und nun folgte eine weitere Überraschung: «In dieses Schulhaus gehen keine gewöhnlichen Schüler. Wenn ich sie fertig gezeichnet habe, merkt ihr sofort, wie sie alle heissen.»

Jedem Beinpaar wird nun eine farbige Zahl aufgesetzt (Abb. 1). Die Zahlenkinder der Unterschule (1–10) tummeln sich auf der linken, die der Oberschule auf der rechten Seite des Spielplatzes. Jeder Unterschüler hat einen Bruder oder eine Schwester in der Oberschule. Wir erkennen die Geschwisterpaare an ihren gleichfarbigen «Pullovern». So trägt beispielsweise 1 in der Unterschule die gleiche Farbe wie 11 in der Oberschule, 2 wie 12, 3 wie 13 usw.

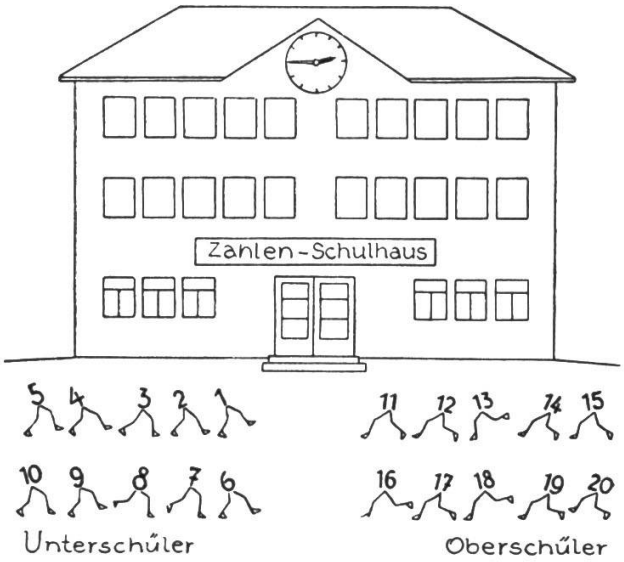


Abb. 1

Jetzt lassen wir die Zahlenkinder eine Viertelstunde in der Pause. Unterdessen wollen wir sie näher kennenlernen und die Geschwisterpaare zusammenstellen. (Die Erstklässler bilden nun einfache Sätzlein: 2 ist der Bruder von 12, 14 ist die Schwester von 4 usw. oder: Der Bruder von 7 heisst 17 usw.)

Nun rücken wir den Zeiger der Schuluhr auf drei Uhr. Die Pause ist beendet. Die Zahlenkinder begeben sich ins Schulzimmer, und zwar eines nach dem andern. Die Erstklässler dürfen nun selbst an der Zeichnung mitwirken. Zuerst kommen die Unterschüler an die Reihe. Jedes Zahlenkind, das das Schulhaus betritt, wird auf dem Spielplatz ausgewischt und mit der gleichen Farbe an seinem Fensterplatz eingetragen. Die Oberschüler kommen in den oberen Stock, wobei die Geschwisterpaare übereinander sitzen sollen (Abb. 2).

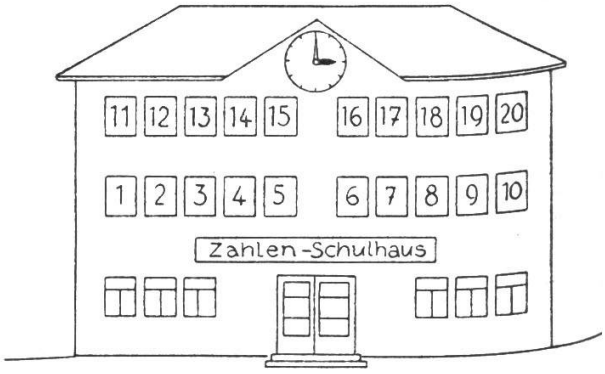


Abb. 2

Wenn alle Zahlenschüler ihre Plätze erhalten haben, ergeben sich etwa folgende Rechnungsfragen:

a) Welches Zahlenkind sitzt über 1, 4, 6 usw.?
b) » » » vor 6, 16; 9, 19 usw.?
c) » » » hinter 7, 17; 8, 18 usw.?

Rechnungsmöglichkeiten:

d) Zusammenzählen:

2 Sch.	+ 2 Sch.	=	4 Schüler		
12 »	+ 2 »	=	14 »		
3 »	+ 3 »	=	6 »		
13 »	+ 3 »	=	16 »	usw.	

e) Abzählen:

8 Sch.	— 2 Sch.	=	6 Schüler	
18 »	— 2 »	=	16 »	
9 »	— 3 »	=	6 »	
19 »	— 3 »	=	16 »	usw.

Wenn wir das Zahlenschulhaus genügend gross auf Halbkarton gezeichnet haben, lässt es sich auch als Würfelspiel verwenden. Die Kinder gruppieren sich um den Tisch, und jedes darf das Klötzchen oder die Figur um die gewürfelte Zahl vorwärtsbewegen. Jede sich ergebende Rechnung wird vom betreffenden Schüler dazu in einem klaren Rechnungssätzlein laut gesprochen. Wenn wir die Zahl 20 erreicht haben, würfeln wir weiter und lassen die Figur wieder rückwärts wandern.

So bietet das Zahlenschulhaus mancherlei Rechnungsmöglichkeiten und kann auch noch weiter aufgebaut werden. Die Zahlenkinder werden dann, den Stockwerken entsprechend, in Klassen eingeteilt statt in Unter- und Oberschule, und daraus entsteht für die 2. Klasse das Würfelspiel 1–100.

Sachunterricht als wichtige Vorstufe zu intensivem, ausgiebigem Sprachunterricht

Von Hans Lufi

In der Schule fehlt den Kindern oft jene Mitteilsamkeit, die ihnen zu Hause, auf der Strasse und wo immer sie anzutreffen sind, eigen ist. Ihre Meinungen und ihr «Gehörtseinwollen» gleichen einem unversiegbaren Quell, der sich munter sprudelnd seinen Weg bahnt. Es soll nun Aufgabe von Schule und Erzieher sein, diesen im Kinde schlummernden Sprachschatz, wenn wir ihn so nennen wollen, zu erhalten, zu fördern, ihn für den Schulgebrauch zu formen, um so den Grundstock für die schriftdeutsche Sprache zu legen, die zu

sprechen unsern Kindern immer wieder so schwer fällt, dass man diese Sprache mitunter als Fremdsprache taxiert.
Im Mittelpunkt eines sprachfördernden Unterrichts stehen unzweifelhaft die vielfältigen Sachgebiete, denen selbstverständlich auch die Heimatkunde eingegliedert werden kann. Diesem schwierigen Teil des Sprachunterrichtes soll das Erlebnis oder das Erleben vorausgehen. Dieses Erleben oder diese äussere Anschauung in der Wirklichkeit weckt und fördert das Interesse an der Sache und die Mitarbeit. Ohne diese Voraussetzung wirkt der Sprachunterricht nackt, fade, freuderaubend, und die Schüler neigen zu einer teilweisen Gleichgültigkeit.
Im Sachunterricht wird das Kind mit Gegenständen und Dingen vertraut gemacht, denen es im Alltag begegnet und die es beschäftigen. Hier knüpft eigentlich der Sprachunterricht bereits an, ohne dass der Schüler es merkt. Sobald dem Kind «Entstehen und Gebrauch» der Dinge bekannt sind, sobald es das Erlebte in sich aufgenommen hat, wird es bestimmt darüber sprechen wollen, und damit ist der Übergang vom Sachunterricht zum Sprachunterricht geschaffen. Es gilt noch, diesen auszubauen, zu festigen und zu fördern.
Im Folgenden möchte ich einen von vielen Wegen darlegen, wie ich an Hand eines Sachgebietes einen intensiven Sprachunterricht erteile. Das Thema lautet:
In der Schuhmacherwerkstatt
Zur Verfügung steht das im Schweizerischen Schulwandbilderwerk enthaltene Bild: «Schusterwerkstatt».
Dem zu behandelnden Sachgebiet vorgängig besuchen wir einen Schuhmacher im Dorf. Der richtige Moment für dieses Unternehmen scheint mir dann zu sein, wenn wir von den Handwerksleuten sprechen.
Bei unserem Besuch sind die Kinder zuerst etwas befangen. Ein leises Raunen und Tuscheln. Dann aber bricht's los! Alle wollen gleichzeitig sprechen und plaudern. Jedes kennt etwas in dieser eigenartigen Bude. Der Schuhmacher zeigt den Schülern all sein Werkzeug. Sie dürfen jedes in die Hand nehmen. Sie merken bald, was leicht und was schwer ist. Sie sitzen auf den lustigen, niederen und weichen Stuhl. Es riecht so eigenartig: von Leder, von Schuhwichse, von Petroleum, von Schuhfett. – Wie ist der Schuhmacher ein lustiger Mann! Er sitzt bequem auf dem niederen Stuhl. Er hat schwarze Hände. Er trägt eine Lederschürze. Er erzählt uns eine lustige Geschichte. – Hei! wie die Räder an der Schmirgelmaschine hurtig laufen. Und die lustige Nähmaschine! Das braucht starke Nadeln für das Leder. – Die Kinder fragen ununterbrochen, und der Schuhmacher hat es eilig, allen gerecht zu werden, allen zu zeigen: wie das Leder gewalzt, wie genäht, wie poliert (geglänzt), wie genagelt, wie Leder geschnitten, wie ein Loch gestanzt, gebohrt, wie Leder geklopft, gefeilt, geraspelt, wie der Schuh geflickt und gesohlt wird und vieles andere mehr. Mit reicher Erlebnisernte kehren wir in die Schulstube zurück. Durch das anschliessende Erzählen des Grimmschen Märchens «Die Wichtelmänner» gewinnen die Schüler viel an innerer Anschauung. Das hat zur Folge, dass der Besuch in der Werkstatt die Kinder beeindruckt. Sie wird als etwas Lebensnahes aufgenommen, weil in ihrem Mittelpunkt Menschen sind.
Es ist nun Sache des Lehrers, das Ergebnis der Exkursion in der Schule im Sachunterricht auszuwerten. Durch Zeichnen und Basteln einzelner Gegenstände lassen wir das Geschaute, das Erlebte neu erstehen. Die Kinder sind nun

bereits so weit, dass sie Vergleiche ziehen zwischen Gesehenem, Erlebtem und dem jetzt an der Wand hangenden Schulwandbild. Lassen wir die Schüler fröhlich dieses Vergleichsspiel treiben. Es stärkt und schärft das Beobachten, das Gedächtnis und die Vorstellung.
Anschliessend möchte ich eine sprachliche Auswertung des vorangegangenen Sachunterrichtes darlegen.

Sprachschema zur Auswertung des Sachgebietes «Schuhmacherwerkstatt» für die 1. und 2. Klasse

1. und 2. Klasse

Pflege der Mundart:
Sich ausdrücken in Mundartsätzen.
Zusammenhängendes Erzählen des Erlebten.
Passende Sprüche und Reime dazu.
Schülererlebnisse: Als ich einmal zum Schuhmacher musste.

Übergang zur schriftsprachlichen Ausdrucksweise

Was wir in der Schuhmacherwerkstatt gesehen haben
Erarbeiten des Dingwortes.

1. Klasse	2. Klasse
alle Werkzeuge	die Werkzeuge aus . . . zum . . . usw.
die Maschinen	die Maschinen zum . . .
allerlei Schuhe	Schuhe: Wem gehören sie?
Möbel in der Werkstatt	Die Möbel: wo? was darauf? wozu?
allerlei Zubehör	Zubehör: Faden zum Nähen usw.
Leute in der Werkstatt	Leute: Die Magd bringt schadhafte
Schuh-Wörter	Schuhe: Die Mutter kauft . . .

1. und 2. Klasse

Üben der Einzahl und Mehrzahl
Ein Nagel . . . viele Nägel.

1. Klasse	2. Klasse
Einfache Sätze	Üben des Wiewortes
Wo sind die Dinge? Der Leisten im Schuh. Das Leder auf dem Boden. Usw. Durch die Schüler zu erarbeiten.	Wie die Dinge sind In Verbindung mit dem Dingwort. Der Stift ist aus Holz. Der Nagel ist aus Eisen. Durch die Schüler zu erarbeiten.
Nachsprechen leichter Sätze	Üben des Tunwortes
Der Hammerstiel aus Holz. Die Nadel ist spitzig. Der Nagel ist krumm.	Was tut der Schuhmacher? Er schneidet, klopft, walzt, schmirgelt, poliert.

1. und 2. Klasse

Suchen zusammengesetzter Dingwörter

Holzschuh
Halbschuh
usw.

Üben von Gegensätzen durch Ergänzen

Stumpf ist nicht . . . spitzig.
Krumm ist nicht . . .
Billig ist nicht . . .
Schwarz ist nicht . . .
Alt ist nicht . . .
Hart ist nicht . . .
Schwer ist nicht . . .

Unterscheide zwischen Paar und paar

ein Paar Schuhe
ein paar Nägel
ein Paar Leisten
ein paar Stifte
ein Paar Stiefel
ein paar Lederstücke

Sprüche und Reime zum Sprechen

Die Schuhe sind zerrissen,
drum, Meister, müsst ihr wissen . . .
Usw.

Der Lehrer erzählt eine Kurzgeschichte.
Die Schüler dürfen sie auf die Tafel schreiben (als Diktat gedacht).
Die 2. Klasse schreibt den ganzen Satz, die 1. Klasse nur die Dingwörter.

1. Klasse	2. Klasse
die Schuhe	Meine Schuhe sind zerrissen.
der Schuhmacher	Ich bringe sie dem Schuhmacher.
die Sohlen	Er muss die Schuhe sohlen.
die Plättchen	Er schlägt Plättchen auf die Sohle.
die Polierscheibe, der Absatz	Er poliert die Absätze.
Geld	Das kostet viel Geld.

1. und 2. Klasse

Reproduktion von passenden Märchen und Geschichten

1. Klasse	2. Klasse
In Mundart für alle obligatorisch, in Schriftsprache freiwillig.	Von allen Schülern in der Schriftsprache.

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Im Reagenzglas

Tiere aus der wunderbaren Welt der Insekten sind den Kindern oft schwierig vor die Augen zu führen. Die quecksilbrigen Bewegungen der Tiere gestatten uns häufig nur kurze, flüchtige Beobachtungen. Eine genaue morphologische Beobachtung erlaubt uns das Tier im Reagenzglas. Je nach Grösse des Tieres wähle ich die Öffnung des Glases. (Zu weite Gläser erzeugen zuviel Spiegelung.) Lebende Tiere halten wir nur kurze Zeit im Glase.
Die Kinder bringen viele Tierformen in die Schule, die wir nicht alle besprechen können. Aber jedem Kind können wir die Tiere zeigen und mit wenigen Hinweisen zu Beobachtungen anspornen. Auf Augenhöhe habe ich ein weisses Blatt an der Wand angeschlagen. Vor dieses hänge ich jeweils die Reagenzgläser, senkrecht oder waagrecht, je nach Lebensgewohnheit des Tieres. Auf diese Weise haben die Schüler Gelegenheit, ausserhalb der Lektionen die Tiere in aller Ruhe zu beobachten. O. S.

Anspornendes Rechnen (für die 2. und 3. Klasse)

Die Einmaleinsreihen auf kleine Kärtchen schreiben, jede Rechnung einzeln und ohne Lösung, z. B. 2×4=, 3×8= usw. Nun werden die Kärtchen gemischt, und der Wettbewerb beginnt. Der Lehrer liest eine Aufgabe nach der andern, und jener Schüler, der sie jeweils zuerst richtig löst, bekommt das Kärtchen. Sieger ist, wer am meisten Kärtchen besitzt. Später kann man dieses Wettrechnen erschweren, indem die Schüler die Aufgaben in einer bestimmten Zeit lösen müssen. Oder die Aufgaben werden nicht mehr vorgesprochen, sondern gezeigt. Die Schüler üben sich dadurch auch im schnellen Erfassen mit dem Gesichtssinn, nicht nur mit dem Gehörsinn. P. B.

Schüler-Beobachtungsbogen

In der Mainummer 1949 der Neuen Schulpraxis wird der pädagogische Beobachtungsbogen als ein wertvolles Mittel zur ganzheitlichen Erfassung des Schülers besprochen. In der Tat vermag weder die ärztliche Schülerkarte noch das Schulzeugnis ein lebendiges Bild über das Schulkind und seine Entwicklung zu geben. Nicht nur das pädagogische Interesse, sondern mancherlei Veranlassungen, wie Besprechungen mit Eltern, Vormunden, Behörden, Lehrherren usw. erfordern, dass sich der Lehrer oft auch nach Schulaustritt ein genaues Bild seiner Schüler machen kann. Da leistet der Schüler-Beobachtungsbogen, wie ihn Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 22, zum Preise von 1 Fr. für 20 Stück abgibt, wertvolle Dienste. Der vierseitige Bogen aus gutem Papier enthält ausser einer Personalienrubrik 6 Abschnitte zur gelegentlichen Eintragung aller den Schüler und seine Verhältnisse charakterisierenden Bemerkungen (Format A4). Gh.

Repetition

In der Stunde oder am Anfang der nächsten wiederholt ein Schüler in Mundart. Er soll den andern die Sache nochmals ganz genau erklären. Sie fragen dazwischen (auch in Mundart!), so wie sie's auf dem Pausenplatz täten. – Das gibt eine sichere Kontrolle über das Verständnis.

Das Wandbild in der Geschichte

Zwei Beispiele Von Viktor Hermann

Die vielen Vorzüge des Wandbildes (Wandplastik) sind dem Leser der Neuen Schulpraxis längst bekannt (vgl. z. B. die Arbeit «Die Wandplastik als Anschauungsmittel auf der Mittel- und Oberstufe» im Februarheft 1945).
Mit zwei kurzen Beispielen möchte ich zu zeigen versuchen, wie mit diesem Mittel der Geschichtsunterricht belebt und vertieft werden kann.
Viel besser als auf der Wandtafel lassen sich auf dem Wandbild der Raum und der zeitliche Ablauf eines geschichtlichen Geschehens veranschaulichen. Und gerade die Schweizergeschichte ist reich an Kapiteln, die eine zeitliche und räumliche Einheit bilden.
So lässt sich das Wandbild z. B. sehr gut beim Besprechen der

Burgunderkriege

verwenden.
Vorerst soll die Klasse das Gebiet der Hauptkämpfe kennenlernen: Neuenburger- und Murtensee schneiden wir aus blauem Papier aus; ein breiter aufgewölbter Streifen aus grünem Papier stellt den Jura dar.
Gleichzeitig mit der Entwicklung des Geschehens entsteht nun das Wandbild. Die einzelnen Bildchen haben wir schon vorher bereitgestellt oder durch Schüler bereitstellen lassen: rot das Heer Karls des Kühnen mit seinen Zelten und Geschützen; blau den Haufen der Eidgenossen mit den verschiedenen Fähnlein; Pfeile, um die Bewegungen, einen Ring, um das Belagerungsheer vor Grandson anzudeuten, usw.
Die Kinder können nun selber Feldherr spielen und zeigen, wie sie am Platze Karls des Kühnen oder der Eidgenossen gehandelt hätten. Die vorbereiteten Bildchen leiten die Schüler oft auf den richtigen Weg. Einige Zeit bleibt nun das Bild vor den Augen der Klasse; zur Repetition aber nehmen wir die einzelnen Teile wieder weg. Die Kinder erzählen den Ablauf des Geschehens und stecken nun selber das passende Bildchen wieder an.
Bildhafter Eindruck, eigene Tätigkeit und sprachlicher Ausdruck wirken so zusammen, um den Schülern den Stoff einzuprägen.
So wie wir oft die Erzählung durch kleine Schilderungen und Anekdoten ergänzen, können wir das Wandbild mit Illustrationen ausschmücken: einer Postkarte vom Schloss Grandson, einem Bild Karls des Kühnen, dem Schulwandbild der Belagerung von Murten usw. An einem Wettbewerb zum weiteren Ausschmücken werden sich die Kinder begeistert beteiligen; gute Zeichner bringen auch oft eigene Darstellungen.

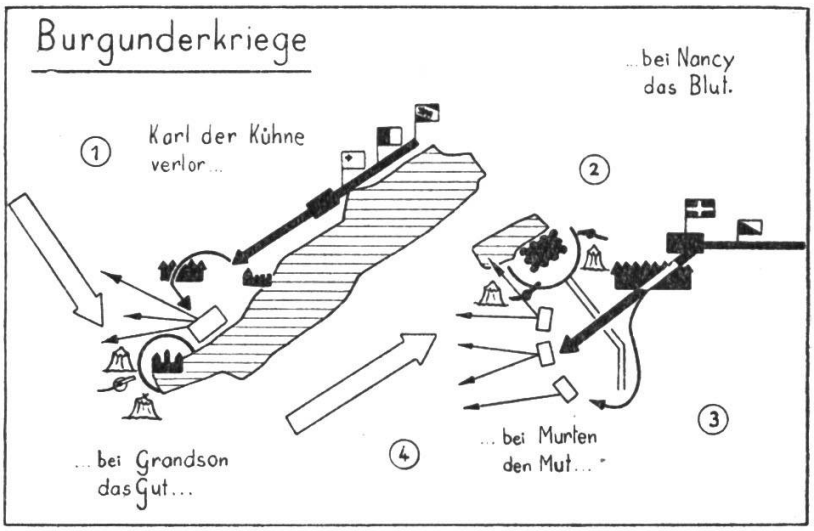
① Bild Karls des Kühnen

② Bild Adrians von Bubenberg mit seinem Ausspruch: «Solange sich eine Ader in uns regt, werden wir uns halten!»

③ Schulwandbild «Belagerung von Murten»

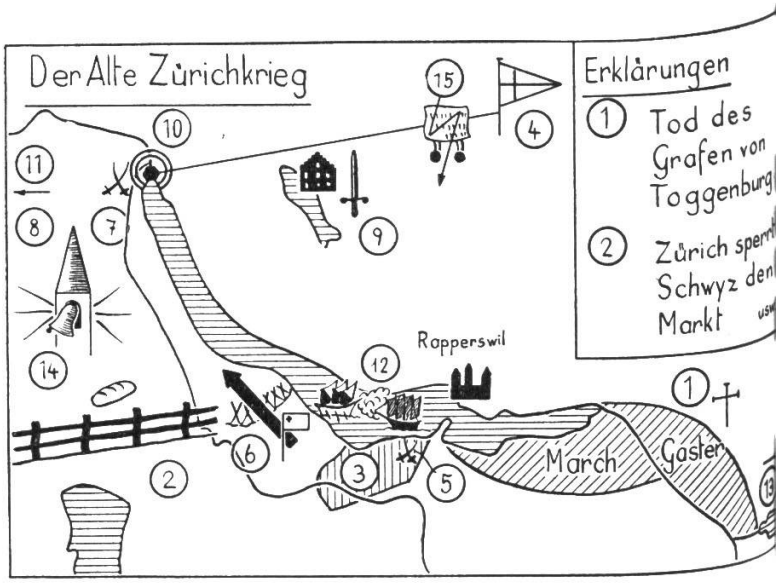
④ Karl der Kühne auf der Flucht

Usw.



Der Alte Zürichkrieg

mit seinen vielen Gefechten, Schlachten und Bündnissen verwirrt die Schüler leicht. Darum verwenden wir mit Vorteil Ziffern, um den chronologischen Ablauf der Ereignisse festzuhalten. Entsprechende Erläuterungen schreiben wir auf einzelne Blätter. Das ermöglicht uns zudem weitere Variationen beim Wiederholen.



1. 1436 Tod des Grafen von Toggenburg. Streit zwischen Zürich und Schwyz um Gaster und March
2. 1439 Zürich sperrt Schwyz den Markt
3. 1440 Waffenstillstand. Die «Höfe» kommen zu Schwyz
4. 1442 Zürich verbündet sich mit Österreich
5. 1443 Treffen von Freienbach
6. 1443 Gefecht bei der Schanze am Hirzel
7. 1443 St.Jakob an der Sihl
8. 1443 Fruchtlose Verhandlungen in Baden
9. 1444 Bluttat von Greifensee
10. 1444 Belagerung von Zürich
11. 1444 St.Jakob an der Birs
12. 1445 Seegefecht auf dem Zürichsee
13. 1446 Gefecht bei Ragaz
14. 1446 Ende des allgemeinen Krieges
15. 1450 Zürich löst sein Bündnis mit Österreich. Endgültiger Friede

Die Verwendung des Wandbildes in der Geschichte ist ein Weg, die aktive Mitarbeit der Kinder zu gewinnen und dadurch ihr Interesse am Stoff zu wecken und zu fördern.

Höflichkeit und Brauch

Von Emil Iten

Erfahrene Erzieher weisen immer wieder darauf hin, dass gewisse Sitten und Bräuche in Familie und Schule – besonders für charakterlich schwächere Kinder – eine grosse Hilfe bedeuten.

Nicht überall, am wenigsten vielleicht auf der Strasse, ist es Brauch, höflich zu sein. Wie steht's damit in der Schulstube?

Also – morgens einige Minuten früher, d. h. vor den Schülern, im Schulzimmer sein! Der Lehrer trifft seine letzte, unmittelbare Stundenvorbereitung. Dann dreht er den Schulzimmerschlüssel und öffnet die Türe, um die Schülerschar hereinzulassen. Nun – bitte, recht freundlich! – alle anblicken: «Grüss Gott, Kinder!» – Das Echo auf diesen allgemeinen Gruss ertönt «so oder so» von der Kinderseite. Es entspricht nämlich dem Stimmansatz des Lehrers. Je nachdem grüssen die Schüler: vereinzelt, gruppenweise, gesamthaft, spontan, zögernd, griesgrämig, fröhlich, erwartungsvoll usw. – Und jetzt wandern Buben und Mädchen am Lehrer vorbei ins Schulzimmer. Jedes reicht ihm die Hand, blickt in seine Augen und spricht den morgendlichen Gruss! Dies ist die einzelne oder persönliche Begrüssung.

Bei der Schultüre. Beginn der Höflichkeit. Bei der allgemeinen Begrüssung handelt es sich für den Lehrer um das erste, zwanglose, aber oft entscheidende Ausspielen seiner Autorität (Erwecken von Ehrfurcht und Vertrauen!), und sachlich bedeutet es die Kontrolle der Gesamtsituation der Klasse. Der Lehrer fragt sich, mit einem Blick über die Schar hin: Was wurde und was wird gespielt? (Was möchte auch weiterhin im Schulzimmer gespielt werden?) Wie bietet sich augenblicklich die Situation dar? Auseinandersetzungen – Harmonie? Interessenströmungen – Problemlosigkeit; Schläfrigkeit – Geweckheit? Wo sind die Tätigen, wo die Leidenden, wo die Teilnahmslosen? Wo die Anführerbuben, die «Schlüsselmädchen», die Stillen, Verschupften, die Aussenseiter, die Hauptgruppe usw.? Das rechtzeitige und richtige «Erspüren» der Klassenverfassung ist ungemein wichtig für den Lektionsanfang. Dadurch findet der Lehrer die Ansatzpunkte für die Schularbeit. Sozusagen intuitiv fällt ihm etwa ein: Ich werde mit diesem Lied beginnen, diese oder jene Kurzgeschichte zur «Einstimmung» vorlesen; ich werde den vorgesehenen Lektionsanfang beibehalten; ich muss ihn abändern; ich nehme diesen oder jenen Gegenstand in die Hand; ich verwende die eben gesehenen kindlichen Hosensackinhalte: Marmeln, Käfer, Bilder, einen Magneten, ein Papierflugzeug usw.; ich benütze den gehörten Gesprächsstoff oder die Gesamtsituation (Ereignis) als Ausgangspunkt usw. Der höfliche Gruss gibt das nötige «Gspür» dazu! Für die Schüler bedeutet der allgemeine höfliche Gruss des Lehrers: Anruf zur disziplinarischen Unterordnung, Ermunterung für Zaghafte, Traurige, Stille . . ., Anspannung der Frecheren usw. Sie sind oder werden «gespannt», sie nehmen sich in acht, sie fühlen «seinen Blick».

Hand in Hand! Bei der Einzelkontrolle – das ist nämlich die persönliche Begegnung beim Handgruss – kontrollieren sich zwei: Lehrer und Kind. Die Aufwertung unserer erzieherischen Schularbeit (oder auch die Abschätzung) beginnt beim Eintritt ins Schulzimmer, je nachdem der Lehrer diesen Augenblick achtet oder missachtet. Beim Händegeben berühren wir das Kind geistig und körperlich. Wir bringen ihm entgegen: die weiche, warme, sichere Hand, die freundliche, ruhige, verständige und bestimmte Stimme, das klare, scharfe, forschende und liebende Auge. Dieser dreifachen Berührung kann sich das Kind kaum entziehen – wenn diese Darbietung höflich ist! Es kommt dem Lehrer äusserlich und innerlich nahe. Äusserlich: der Lehrer kontrolliert Reinlichkeit, Kleidung, Haare, Gesicht, Hände – von den Füssen bis zum Scheitel. Schon beim Heranschreiten! Innerlich: das Lehrerauge liest im Kindesauge, indem es darin ruht, indem es Haltung, Gesichtsausdruck des Kindes «umfasst». Und durch diesen zwiefachen höflichen (ehrfürchtigen) Blick findet der Erzieher die Einsatzpunkte für erzieherische Betreuung und Rücksichtnahme. Er weiss «einfallend-schnell»: Dieses Kind muss ich heute aufrichten, jenes kräftig in die Finger nehmen usw. Vom Kind aus gesehen, bedeutet der persönliche, höfliche Lehrergruss: Zusicherung des Vertrauens! Das Kind merkt ganz gut, wie der Lehrer sich im höflichen Gruss um seine Seele und um sein «Daheim» kümmert und bemüht. Und das ist für die Erziehung schon sehr viel. Höflichkeit schafft nebst Vertrauen Ehrfurcht und dadurch Aufnahmebereitschaft für die erzieherischen Werte und für die Unterrichtsstoffe.

Während der Schule. Die Höflichkeit zum Schüler hin – während und nach dem Unterricht, in der Pause, auf der Strasse, daheim – begründet mehr als

viele Worte von innen heraus die so notwendige Höflichkeit vom Schüler zum Vorgesetzten, von Schüler zu Schüler, von Mensch zu Mensch. Aus innerer Achtung und Wertschätzung. Durch das gute Beispiel: Der Lehrer fragt die Schüler, bittet sie höflich um diese oder jene Kleinigkeit: Bleistift, Federhalter, Sackmesser, Radiergummi, Schnur usw., um eine Dienstleistung nach Schulschluss usw. Er dankt für Entlehntes, Geschenktes oder freiwillig Geleistetes, er anerkennt treue Pflichterfüllung. Er nennt und ruft die Schüler beim Namen. Er wendet sich scharf gegen alle Übernamen, Scheltworte. Er nimmt die Armen, Dummen, Verfolgten in Schutz (und gelegentlich in Betreuung). Er bittet die Schüler durch sein Beispiel, es ihm gleichzutun. Er grüsst die Kinder nach Schulschluss wieder einzeln oder wenigstens gesamthaft mit einem aufmerksamen Gruss. Auf der Strasse, in der Pause usw. erkundigt er sich beim Zusammentreffen mit Schülern nach deren Interessen.

Im Unterricht! Die Höflichkeit vom Schüler her erblüht also aus dem Beispiel der «Grossen» (Eltern, Lehrer usw.). Systematische Übungen zur Höflichkeit sind förderlich und heutzutage dringlicher denn je. Die Schüler und Schülerinnen sind anzuleiten, einander mit dem Rufnamen anzusprechen, mit «Bitte!» zu fragen, für die Antworten zu danken usw. Dies alles muss frischfröhlich und lebensnah eingeübt werden, z. B. während des Diktates: Anstatt den Lehrer zu fragen, wenden sich die Kinder höflich an die Mitschüler: Ida, würdest du mir bitte den Satz wiederholen? – Danke! – Bitte, Bruno, wie trennt man . . .? – Danke! – Andere Übung im Aufsatzunterricht: Wir spielen «Elterlis». Vater und Mutter erzählen am Esstisch den Kindern allerlei. Die Kinder üben sich nun im höflichen Hören. Sie dürfen aber auch in höflicher Weise am Gespräch teilnehmen. Höflich fragen, antworten. Sie üben sich bittend, dankend: Mutter, gibst du mir bitte ein Stück Brot? – Danke! Sie achten darauf, nicht dreinzureden, nicht zu maulen. Wenn Hans etwas «weiss», versucht er, die «Geschichte» auch am Tisch deutlich und allen verständlich (vollständig) und in ganzen Sätzen zu erzählen. (Auch in der Mundart kein «Gestaggel» oder «In-den-Bart-hinein-Reden» dulden.) Buben und Mädchen üben sich darin, einander beim Reden höflich anzuschauen – wie beim Grüssen – und sich nach geschehener Unhöflichkeit gehörig zu entschuldigen. – Im Heimat- und Sachunterricht bieten sich in den meisten Stoffkreisen Möglichkeiten zu Höflichkeitsübungen: Benehmen im Eisenbahnwagen, am Billettschalter, Betriebsbesuch in der Bäckerei, in der Mosterei, in der Schuhmacherwerkstatt usw. Bei der Behandlung des Themas «Strasse» ist die höfliche Begegnung mit Erwachsenen, mit Kameraden, mit Eltern und Verwandten einzuüben. Ebenso das Gehen mit Erwachsenen, das Eintreten in ein Haus, dessen Verlassen usw.

Am Rande der Schulstunden! Es ist richtig, dass wir die Schüler im allgemeinen unter «vier Augen» und nicht vor der ganzen Klasse ausfragen, mahnen, rügen, beurteilen, bestrafen – anerkennen, ermuntern, loben, belohnen. Die höflichen Wie, Wo und Wann sind wichtig! Wir sprechen leise und ruhig. Wir schenken Gelegenheit zur Aussprache. Solche kaum minutenlange Zwiesprachen zwischen Lehrer und Kind ergeben sich vom Händedruck bis nach Schulschluss alle Tage; vor und nach der Schule, in der Pause, während der stillen Arbeit. Da öffnen sich sonst verschlossene Herzen! Ehrfürchtige Höflichkeit lernt die Kindesseele kennen und richtig beurteilen.

Mit den Eltern zusammen! Es ist wichtig, dass auch bei der Erziehung zur Höflichkeit Eltern und Lehrer «zusammenspannen». Am jährlichen Elternnachmittag wird deshalb ein Lehrer einmal einen Kurzvortrag halten über das Thema: Erziehung zur Höflichkeit (Strasse, Schule, Elternhaus). Auf zwei Punkte wäre vor allem hinzuweisen: Bedeutung des höflichen täglichen Tischgespräches unter Teilnahme der Kinder. Ausschluss aller Unhöflichkeit von seiten der Eltern am Tische und auf der Strasse den Kindern und der Schule (Lehrern!) gegenüber.

Während stetes Mahnen, Schelten allzuleicht die Luft «verpesten», kann das von einem Zuviel an Höflichkeit nicht gesagt werden. Wo keine Höflichkeit, da Gleichgültigkeit, Kälte, Distanz, öfters Abneigung und sogar Hass.
Höflichkeit hingegen wärmt, nähert die Herzen, schafft Vertrauen und begründet dadurch den Unterrichtserfolg.

Neue bücher

Theo Marthaler, On parle français. Französischlehrmittel für die Zürcher versuchsklassen der oberschule. 412 s.; fr. 15.50, ab 5 stück 14 fr. Verlag der Schul- und Büromaterialverwaltung Zürich

Ein lebensvoller mensch und gewiegter methodiker hat diesem neuen lehrbuch einen besondern stempel aufgeprägt. Die eigenart und die bedürfnisse der schüler, für die das werk bestimmt ist, zwangen den verfasser zu lebensnaher, praktischer arbeit. Das nach dem grundsatz der häufigkeit des auftretens ausgewählte wortmaterial bildet die grundlage für eine reichhaltige und doch geschickt begrenzte umgangssprache.Titel, lesestücke und übungen sind prickelnd lebendig. Die eingestreuten sprichwörter, anekdoten, rätsel und dialoge wirken wie glänzende steinchen in einem bunten mosaik. – Es ist dem verfasser hoch anzurechnen, dass er trotz praktischer ziele den versuchungen einer grammatiklosen methode nicht erlegen ist. Die für jede ernsthafte sprachvermittlung notwendigen formalen kenntnisse sind sorgfältig eingeführt, leichtfasslich formuliert und in übersichtlichen paradigmen visuell gestaltet. Eine überfülle von «Exercices» bietet den schülern gelegenheit, die grammatikalischen einsichten immer wieder in veränderter form zu üben und einzuprägen. – Geradezu mustergültig sind die anlage des wörterverzeichnisses, in dem die am häufigsten gebrauchten wörter leicht zu erkennen sind, und das übersichtliche inhaltsverzeichnis, das lehrern und schülern den weg durch die lebensvolle stoffülle weist. Dem geschmackvoll gebundenen und sorgfältig gedruckten buch Theo Marthalers ist trotz des verhältnismässig hohen preises eine weite verbreitung zu gönnen. K. V.

Theo Schaad, Heimatkunde des Kantons Zürich, II. teil: bezirke Zürich, Affoltern, Horgen und Meilen. 121 s., leinen fr. 6.50. Verlag der Reallehrerkonferenz des Kts. Zürich; bezugsstelle: J. Frei, Zielstr. 15, Winterthur

Das vorliegende bändchen bildet die fortsetzung zu dem 1945 erschienenen ersten teil von Schaads heimatkunde, der die bezirke Andelfingen, Bülach und Dielsdorf umfasst. Das büchlein enthält auf 37 seiten eine menge von anschaulichen skizzen, die sich zum grossen teil für die wandtafel eignen. Der text bietet stichwortartig alles wissenswerte für den lehrer. Dazu kommen einige sagen und legenden zum vorlesen oder nacherzählen. Wer den ersten teil kennt, wird diesen zweiten sicher auch beziehen. Für Zürcher lehrer sind die büchlein ausserordentlich wertvoll. – Sehr empfohlen!
-om-

Paul Wick und **Karl Stieger,** Arbeitsbuch für den Unterricht in Rechnen und Raumlehre für die 7. und 8. Klasse der Abschlussstufe und die 1. und 2. Klasse der Abschlussschule. Lehrerheft. Fr. 5.60. Lehrmittelverlag Werner Egle, Gossau/St.G.

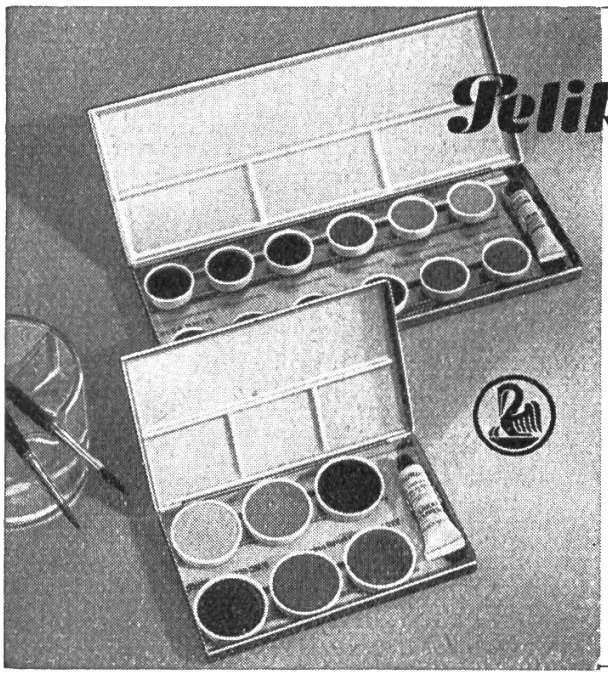
1948 haben der abschlussklassenpionier K. Stieger und der bekannte rechenmethodiker P. Wick ein wirklich neues, überaus reichhaltiges arbeitsbuch für den rechenunterricht herausgegeben, dem sie nun das nicht minder bedeutende lehrerheft folgen lassen. Dieses enthält eine knappe, grundegende methodik der beiden unterrichtsfächer mit trefflichen lektionsbeispielen, einen willkommenen kopfrechenkurs und sämtliche lösungen. Schüler- und lehrerheft bieten eine solche fülle von anregungen, dass sie sicher bald weit über die grenzen des kantons St.Gallen hinaus zum täglich gebrauchten bücherschatz des abschlussklassenlehrers gehören werden. H. Ruckstuhl

Neuzeitliche Schulmöbel

- solid
- bequem
- formschön
- zweckmässig

BASLER EISENMÖBELFABRIK AG SISSACH

vormals Th. Breunlin & Co. Telephon (061) 7 44 61



Pelikan
-Farbkasten

Wasserfarben
in kleinen Schälchen:
66 DM/6 mit 7 Farben
66 DM/12 mit 13 Farben
in grossen Schälchen:
65 S/6 mit 7 Farben
65 S/12 mit 13 Farben

Deckfarben
in grossen Schälchen:
735 DM/6 mit 7 Farben
735 DM/12 mit 13 Farben

Erhältlich in Fachgeschäften

MOSER-GLASER

SCHULTRANSFORMATOREN UND SCHULGLEICHRICHTER

wurden durch Zusammenlegung der Erfahrungen in Schule und Fabrik entwickelt.

Prospekte durch: **MOSER-GLASER & CO. AG.**
Transformatorenfabrik
Muttenz bei Basel

MG 197

Ein reichhaltiges Methodikwerk

bilden die früheren Jahrgänge der Neuen Schulpraxis

Gegenwärtig können noch folgende Nummern geliefert werden: Jahrg. 1942, Heft 8, 11; Jahrg. 1943 und 1944, je Heft 1–12; Jahrg. 1945, Heft 1–11; Jahrgänge 1946, 1947 und 1948, je Heft 1–12, sowie auch die Nummern des laufenden Jahrganges.

Bis 1947 erschienene ganze Jahrgänge kosten 6 Fr., der Jahrgang 1948 7 Fr. bis Ende 1947 erschienene Einzelhefte 60 Rp., von 10 Stück an 50 Rp., ab Januar 1948 erschienene Einzelhefte 70 Rp., von 10 Stück an 60 Rp. (Inlandporto inbegriffen).

Gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung der nicht gewünschten Hefte senden wir Ihnen gerne alle noch lieferbaren Nummern **zur Ansicht.**

Bestellungen richte man an den **Verlag der Neuen Schulpraxis,** Gutenbergstrasse 13, **St. Gallen.**

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten, und beziehen Sie sich bitte bei allen Anfragen und Bestellungen auf die Neue Schulpraxis!

Unsere Schulreise geht dieses Jahr mit der

Waldenburger Bahn

ins **Bölchen- und Passwanggebiet**

und nach **Langenbruck**

Auskunft erteilt die Direktion in Waldenburg Telephon (061) 7 01 09

Sommer – Zeit der Schülerreisen!

Besuchen Sie den Rheinhafen Basel

Die Aussichtsterrasse auf dem Siloturm bietet einen prachtvollen Rundblick auf die Hafenanlagen und das nahe Grenzland. – Hafenrundfahrten mit 36plätzigem Motorboot. – Auskunft durch die **Schweizerische Reederei AG, Postfach Basel 2, Telephon 49898.**

Le pays de Fribourg et la Gruyère

Que de belles courses en perspective, avec les

Chemins de fer fribourgeois

Gruyère–Fribourg–Morat (GFM.)

Billets collectifs au départ des gares C. F. F. Trains spéciaux. – Fribourg, téléphone 21263; Bulle téléphone 27885

Restaurant Rossbüchel Grub St.G.

Ein lohnendes Ziel für Schul- und Gesellschaftsausflüge. Prächtige Aussicht auf die Bodenseegegend und das Appenzellerland. Grosser, schattiger Garten, schöne Räumlichkeiten. Gute und preiswerte Verpflegung. Es empfiehlt sich höflich
Familie Schmid, Tel. 381 Grub St.G.

Zuger Schul-Wandtafeln

sind immer beliebter! Machen Sie sich die 30jährige Erfahrung und Verbesserungen zu Nutzen. Mit einer Ausnahme werden alle Modelle der Grösse Ihrer Verhältnisse angepasst. Verlangen Sie illustriert. Prospekt und Offerte.

Kennen Sie schon den neuen, gesetzl. gesch.

Zuger Schultisch?

Interessenten wird eine Mustergarnitur für einige Wochen in den praktischen Schulbetrieb zur Verfügung gestellt.

E. Knobel, Zug, Nachf. von J. Kaiser
Schulmobiliar, Möbel, Innenausbau
Eidg. Meisterdiplom Tel. (042) 42238

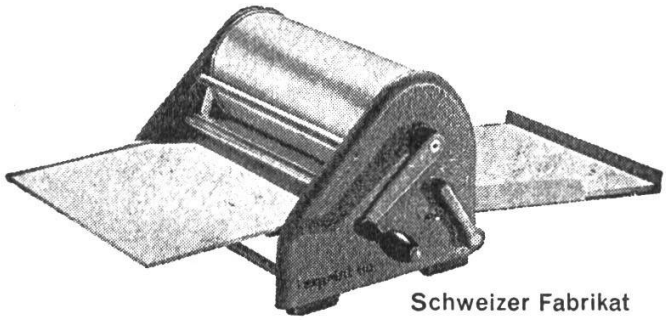
THUN Hotel Blaukreuzhof

alkoholfreies Restaurant, empfiehlt sich Schulen und Vereinen. Schattiger Garten. Kein Trinkgeld. Telephon (033) 22404.

Inserate in dieser Zeitschrift werben erfolgreich für Sie!

LONZA A. G. BASEL

exprint vervielfältigt ohne Farbe und Matrize
vervielfältigt Bleistiftzeichnungen, Maschinenschrift



Schweizer Fabrikat

Schulleiter L. in Uster schreibt: . . . dass wir bis jetzt mit dem Umdruckapparat «Exprint» sehr zufrieden sind. Ich benötige den Apparat für Zirkulare, Stundenpläne, speziell aber für Klausuren und Hefteinlagen für Schüler. Mein Kollege und ich haben seit letzten Herbst viele Tausend Vervielfältigungen gemacht, und wir könnten uns unsere Arbeit **ohne den Apparat gar nicht mehr vorstellen.**

Generalvertrieb der «Exprint»-Umdruckmaschinen und Zubehöre:

H. HÜPPI, Zürich, Birmensdorferstrasse 13, Tel. 23 45 66

Kurz und klar!
Träf und wahr!

Eine Anleitung zu gutem Stil

von Hans Ruckstuhl

Schülerheft: einzeln 90 Rp., 2-9 Stück je 80 Rp., 10-19 Stück je 75 Rp., von 20 Stück an je 70 Rp.

Lehrerheft (Schlüssel): Fr. 1.50

Siehe die Urteile auf Seite 75 des Februarheftes 1949, Seite 172 des Aprilheftes 1946 und auf den Seiten 168 und 169 des Aprilheftes 1943.

Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St. Gallen.

Alleinige Inseratenannahme:
Orell Füssli-Annoncen Zürich und Filialen

Immer mehr Ihrer

Berufskollegen

begeistern sich für unsere Geistes- und Charakterschulung (Fernkurs). Unser Lehrgang schafft die Grundlagen für eine erfolgreichere Berufsausübung, grössere Leistungsfähigkeit, Zufriedenheit, Selbstvertrauen und Lebensfreude. Zehntausende von begeisterten Schülerbriefen beweisen die Einzigartigkeit und die Wirksamkeit unserer Methode.

Verlangen Sie unverbindlich die

Gratis-Broschüre NP1

(Wer mit der Broschüre eine graphologische Skizze seiner Schrift zu erhalten wünscht, lege 5 handgeschriebene Zeilen und nur Fr. 2.– in Marken bei.)

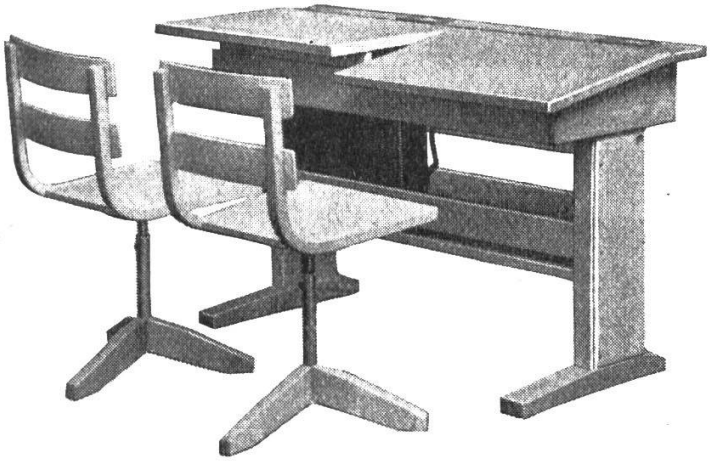
Institut für Praktische Psychologie
Hegibachstr. 52 Zürich 32

Soeben erschienen!

für Schulen und Jugendgruppen

170 Vorschläge ein- und mehrtägiger Touren in der ganzen Schweiz, illustriert. Fr. 4.80.

Verlag KÜMMERLY & FREY, Bern



Patent angemeldet

THOBLO seine Vorteile:

1. In der Höhe verstellbar; einfache, unsichtbare Mechanik
2. Horizontal und schräg verstellbares Tischblatt
3. Platz zum Aufbewahren der Schultornister oder Mappen
4. Abgeschlossenes Fach für die Schulmaterialien
5. Solider Fuss, keine Kippgefahr

Immer noch ist das schöne Holzmöbel, mit handwerklichem Können praktisch und solid hergestellt, angenehm und gibt jedem Raum eine behagliche, warme Stimmung.

Der neue Schultisch **THOBLO**

ist ganz in Holz konstruiert, vermittelst einfacher, unsichtbarer Mechanik **in der Höhe verstellbar** u. kann so den verschiedenen Grössenverhältnissen u. Schulklassen individuell angepasst werden. Er ist in der Preislage **äusserst günstig** u. entspricht bestimmt Ihren Wünschen nach einem wohnlichen Schulzimmer. Dazupassende Stühle, ebenfalls in der Höhe verstellbar, sowie stilgerechtes Lehrerpult. Verlangen Sie bitte Katalog und Offerten oder besichtigen Sie den THOBLO beim Hersteller

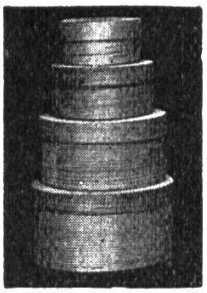
Ferd. THOMA, Jona

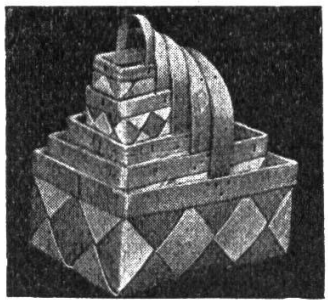
Möbel- und Innenausbau

Tel. (055) 2 15 47

Peddigrohr
Raphiabast
Bastmatten
Anleitungshefte
Hanfbindfaden
farbig, zum Knüpfen v. Markttaschen

S. Meier, Schaffhausen
Korbmaterialien





Bei der

Frutiger Holzspan-Industrie

in Ried-Frutigen, Tel. 8 03 00

erhalten Sie die von vielen Schulen eingeführten u. sehr beliebten

Spanschachteln und Körbe

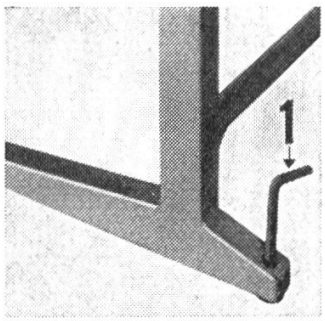
Auch Holzteller sind daselbst zu haben. Machen auch Sie einen Versuch und verlangen Sie bitte Prospekte und Preisliste. Gewiss werden auch Sie damit zufrieden sein, wenn Ihre Schüler und Schülerinnen mehr Eifer zum Zeichnen bekommen.

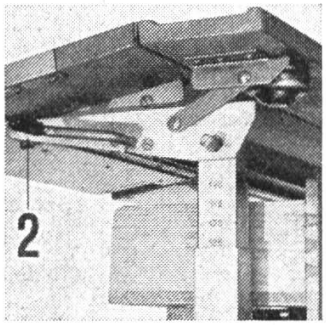
Ernst Bühler, Ried-Frutigen

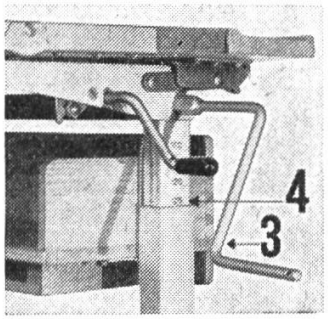
Alle Inserate durch

OFA

Orell Füssli-Annoncen







Einzig die Embru-Schulmöbel wachsen mit den Kindern vom Schuleintritt bis zum Schulaustritt

Sie bringen eine gesunde, freiheitliche Atmosphäre in die Unterrichtsräume; sie helfen mit, die Kinder zur Ordnungsliebe und zu korrekter Körperhaltung zu erziehen. Und bei Klassenwechsel keine Schulbanktransporte mehr! Verlangen Sie unsere Referenzenliste.

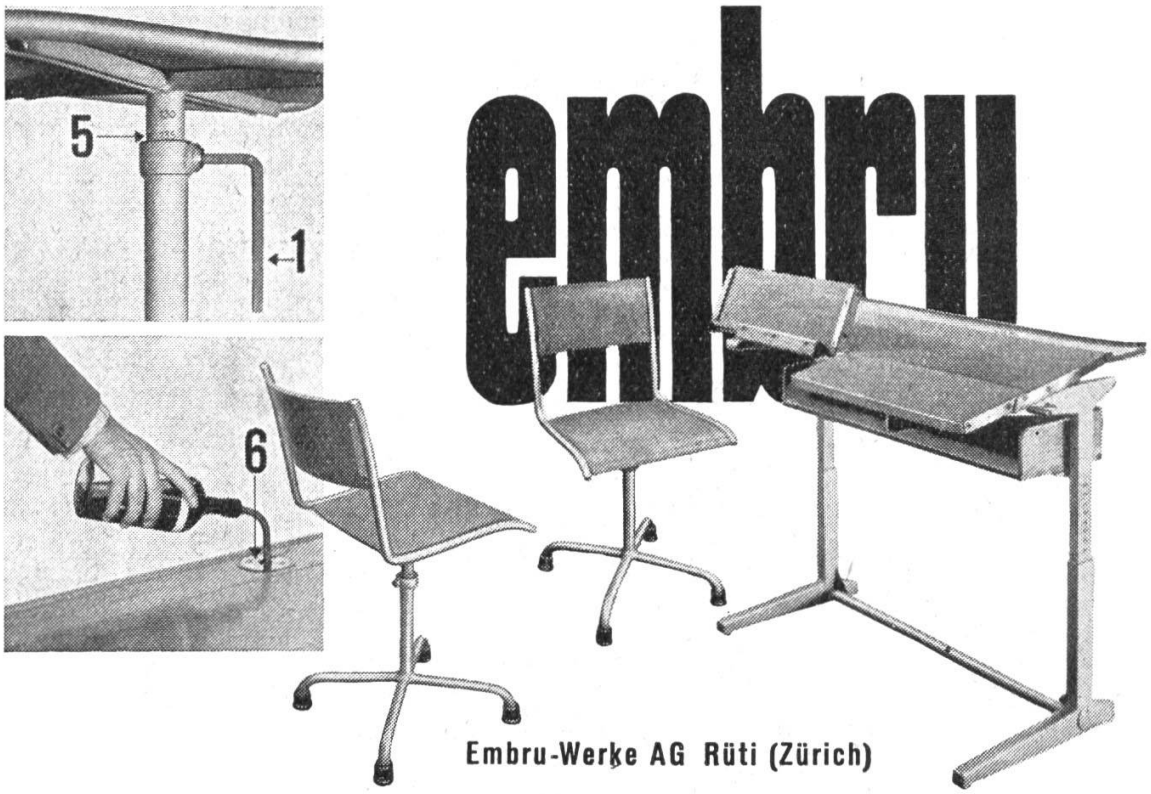
1 Schlüssel (vom Lehrer verwaltet) zum Einstellen und Nachstellen der Sitzhöhe, sowie zum Fixieren der Schultische auf unebenem Boden.

2 Kurbel (vom Schüler betätigt) zum Schräg- oder Flachstellen der Tischplatte während des Unterrichts.

3 Schlüssel (vom Lehrer verwaltet) für das Einstellen und Nachstellen der Tischhöhe.

4 5 Die Zentimeter-Skala am Schultisch, ebenso am Stuhl, erlaubt blitzschnelles Übereinstimmen mit den Körperlängen der Schüler.

6 Patentierte Sicherheits-Tintengefässe.



Embru-Werke AG Rüti (Zürich)